

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 30. Oktober 1987

Nr.209 (5 587)

Preis 3 Kopeken

Wettbewerb zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution

## Neue Impulse für den Ausbau des Erreichten

- △ Ziel sind hohe Qualität und stabile Leistungen
- △ Mehr, billiger und besser produzieren
- △ Erfolgreicher Start im neuen Wirtschaftsjahr garantiert

### Wichtig für den Erfolg — konkrete Arbeitsaufträge

Kelner im Rayon zweifelte daran, daß die Viehzüchter des Karly-Mark-Kolchos, eines der größten Milch- und Fleischproduzenten im Gebiet, diesmal wieder gut abschneiden werden — der sozialistische Wettbewerb zielte auf eine umfassende Senkung der Produktionskosten ab. Aber daß der Leistungswettbewerb diesmal so erfolgreich sein würde, ahnten nur wenige.

„Die Bewegung gewinnt immer neue Anhänger“, meint Johann Sängler, Fachmann im örtlichen RAPO-Vorstand. „Dieser Umstand ist dadurch bedingt, daß heutzutage fast alle Tierzucht-komplexe zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen sind und neue, effektive Wirtschaftsmethoden und -formen in ihre Praxis einführen. Die Reduzierung der Erzeugnissekosten erweist sich dabei selbstverständlich als entscheidender Faktor.“

Tatsächlich: Wer würde sich mit dem Erreichten zufriedengeben, wo doch konkrete Beispiele dafür sprechen, daß sich die Sache ändern läßt, daß man zahlreiche innere Produktionsreserven besitzt, um den Wirtschaftsme-

chanismus zu vervollkommen und somit das gesetzte Ziel rascher zu erreichen? Gegenwärtig belaufen sich die Gesteungskosten einer Deitonne Milch im Rayonschnitt auf 19 Rubel 34 Kopeken, was eine der besten Kennziffern im Republikmaßstab ist. Dadurch gelang es den Viehzüchtern der Agrarbetriebe, etwa 291 000 Rubel zusätzlich zu erwirtschaften.

„Diese Mittel wollen wir für den Ausbau der Fleisch- und Milchproduktion verwenden“, präzisierte Johann Sängler. „Biswellen beläuft sich der Anteil der manuellen Arbeit auf den Farmen auf 28 Prozent. Wir haben berechnet, daß die Verringerung der manuellen Vorgänge nur um 5 Prozent uns weitere 195 000 Rubel Gewinn bringen wird.“

Gegenwärtig werden in den Kolchos und Sowchosen weitere Reserven ausfindig gemacht, um noch bessere Resultate auf dem Gebiet der Intensivierung der Milchproduktion zu erzielen. Als ein konkretes Ergebnis dieser zielstrebigsten Arbeit könnte man den jüngsten Arbeitstages der Tierzüchter des Rayons bezeichnen:

Am 30. September meldeten die Milch- und Fleischproduzenten die Einlösung ihrer erhöhten sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des 70. Oktoberjubiläums. „Wichtig ist auch, daß wir alle Farmarbeiter für unser Vorhaben gewonnen haben“, erzählt Nadescha Rachmatullina, Sekretär des Rayonpartei-Komitees Martuk. „Erstmalig in der Praxis sind auf den Farmen konkrete Programme für jeden Viehzüchter entwickelt worden, was natürlich ermöglicht hat, viel effektiver mit Arbeitskräften zu manövrieren. Jeder weiß nun, daß von seiner persönlichen Leistung der Erfolg der kollektiven Sache abhängt und ist demnach bestrebt, stets einen möglichst großen Beitrag zu leisten.“

466 863 Dezentonnen hochwertige Milch sind nun an den Staat verkauft worden, was die Zielvorgabe um 463 Dezentonnen übertrifft. Bis Jahresende wollen die Viehzüchter weitere 2 500 Dezentonnen Milch liefern und zusätzlich zum Erzielten 800 Tonnen Fleisch absetzen.

Alexander HEINRICHS  
Gebiet Aktjubinsk

## Spitzenleistung in der Spitzenzeit

Anfang Juli dieses Jahres wurde im Kustanajer Werk „Kasogneupor“ bekannt: Die Partner aus dem Maschinenbaubetrieb Tscheljabinsk haben sämtliche Teilstücke für die neue Formanlage angefertigt. Sofort wurde das technologische Büro versammelt. Auf der Tagesordnung stand nun die Frage: Wem soll man die Montage der Anlage anvertrauen? Sämtliche Montage- und Einrichtbrigaden waren um diese Zeit sehr beansprucht, es blieb nur das Reservokollektiv um Leo Stullberg, das prophylaktische Reparaturen ausführt. Dabei sah jeder ein, daß die raschere Inbetriebnahme der neuen Anlage einen zusätzlichen Erzeugnisausstoß garantieren könnte.

„Wir stellen uns der Sache!“ meldeten die Mitglieder des Kommando- und Jugendkollektivs um Leo Stullberg, als man ihnen die Lage erklärte.

Das Werk „Kasogneupor“ beliefert Hunderte Betriebe und

Hüttenkombinate des Landes mit hochwertigen Auskleidestoffen und führt außerdem jährlich Montagearbeiten für eine Summe von über 2 Millionen Rubel aus. Diesmal handelte es sich jedoch um eine ernsthafte Sache.

„Einerseits war das für uns eine Prestigefrage“, erklärte Leo Stullberg. „Denn im Komplex erhöhter sozialistischer Verpflichtungen zu Ehren des 70. Oktoberjubiläums entfiel auch auf unser Kollektiv eine komplizierte Aufgabe — die Übergabe der Formanlage sollte es ermöglichen, zusätzlich zum Geplanten etwa 11 000 Kubikmeter Auskleidestoff abzufertigen. Alles hing davon ab, wie rasch wir die Montage des Aggregats ausführen.“

Die Brigade hatte sich für den Dreischicht-Einsatz entschieden. Das war die optimale Variante, denn auf diese Weise ließen sich auch die Arbeitskosten reduzieren.

Das Betriebskollektiv demonstrierte nun erneut, wieviel Wert

man hier auf schöpferische Zusammenarbeit sämtlicher Ingenieur-technischer Dienste, auf mustergetriggerte Arbeitsorganisation und strenge Disziplin legte. Eine Woche vor dem Termin, also am vorvergangenen Wochenende, meldete die Jugendbrigade um Leo Stullberg die Einlösung ihrer Verpflichtung. Einstweilen laufen in der vierten Halle die Präzisionsarbeiten, die Anlage wird etappenweise eingefahren, aber ab nächste Woche werden schon die ersten Erzeugnissepartien vom Fließband kommen. Die Staatskommission, die dieser Tage die Anlage überprüfte, konstatierte: Die Montagearbeiten sind sehr präzise ausgeführt. Somit ist das Vorhaben, zusätzlich zur Verpflichtung überplanmäßiges Auskleidungsmaterial an die Partner abzufertigen, Realität geworden.

Konstantin ZEISER,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Gebiet Kustanaj

## Stichwort — Effektivität

Über 400 Eisenbahnkollektive verschiedener Depots und Rangierbahnhöfe Kasachstans beteiligten sich am sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 70. Jahrestags der Oktoberrevolution. Alle wettfeiern unter dem Motto: „Produktionskosten senken, hohe Effektivität der Eisenbahntechnik sichern!“ Initiator dieser Bewegung ist die Lokführerbrigade um Wladimir Ikonnikow aus Zelnograd.

„Auf unserem Bahnhof werden jede Schicht über 30 Scherzüge rangiert“, sagt Leonid Paschkow, Chefdispatcher des Rangierbahnhofs Zelnograd. „Dabei kommt

es vor allem auf die Durchlässigkeit des Bahnhofs an — im Grunde genommen könnten wir täglich auch 40 und mehr Scherzüge zusammenstellen. Hauptsache ist, daß sie zu den Bestimmungsorten geführt werden.“

Jede gute Initiative braucht eine konkrete Unterstützung. Über 30 Partnerkollektive der Brigaden des Zelnograd Rangierbahnhofs haben sich dem Vorhaben angeschlossen und arbeiten heute auf ein hohes Endergebnis hin: Die Lokführer- und Einrichtbrigaden sowie die Dispatcherkollektive sind bemüht, optimale Bedingungen für eine raschere

Realisierung der erhöhten Verpflichtungen zu schaffen. Unter anderem ist vorgesehen, die Stillstände der Eisenbahnwagen um 17 Minuten zu reduzieren, was allein in diesem Jahr 49 000 Rubel zusätzlicher Einnahmen sichern soll.

„Diese Maßnahme wird es ermöglichen, etwa 286 000 Tonnen Güter überplanmäßig zu befördern“, meint Leonid Paschkow. „Somit wollen wir dem Oktoberjubiläum mit neuen Arbeitserfolgen aufwarten.“

Valentine KAMMERMANN  
Zelnograd

Bürger der UdSSR! Beteiligt Euch aktiv an der Leitung des Landes, entfaltet Offenheit, Kritik und Selbstkritik, erhöht Strenge und Verantwortung — die unveräußerlichen Merkmale der sozialistischen Demokratie!

Aus den Losungen des ZK der KPdSU

### Schrittmacher haben das Wort

## Die Umgestaltung beginnt bei dem Menschen selbst

Dieses Jahr wurde zu einem Prüfstein für die Umgestaltung unserer Arbeit. Offen gesagt, geht dabei nicht alles so reibungslos vonstatten — ich meine die neuen Verfahrenswesen in der Ökonomik und deren Umstellung auf Intensiventwicklung. Die Zeit ist ein strenger Prüfer, und bei weitem nicht alles besteht die rigorose Prüfung, den von dem XXVII. Parteitag der KPdSU und den darauffolgenden Plenen des ZK der KPdSU gestellten großen und verantwortungsvollen Aufgaben gerecht zu werden.

Nehmen wir beispielsweise den Leiter der ersten Abteilung unseres Sowchos V. I. Chwedtschenja. Grobheit gehörte schon seit eh und je zu seinem „Leitungsstil“. Er konnte es sich leisten, seine Unterstellten anzuschauen und zu beleidigen. Die Menschen gingen ihm aus dem Wege. Viele Jahre mußten die Sowchosarbeiter seine ungehörigen Handlungen dulden, bis der Kommunist Chwedtschenja auf einer Parteiversammlung dafür Rede und Antwort stehen mußte. Die Versammlung verlief stürmisch — der Abteilungsleiter mußte wegen seines „Leitungsstils“ öffentliche Kritik einstecken. Dabei sah man ihm an, daß er sich die schwerwiegenden, aber auch gerechten Vorwürfe seiner Arbeitskollegen zu Herzen nahm. Für die Mängel in der Arbeit wurde ihm ein strenger Verweis erteilt. Die Kommunisten gaben ihm Bedenkzeit, in der Chwedtschenja es sich gründlich überlegen sollte, wie er weiterhin mit

den Menschen zu arbeiten hatte. Nicht weniger scharf kritisiert wurde auch die Veterinärtechnikerin der 3. Sowchosabteilung Kommunistin M. T. Urasbajewa, die ihren Arbeitspflichten nachlässig nachkam. Auch Urasbajewa wurde ein Verweis erteilt. Es sei betont, daß zur Zeit keiner der sich nicht umstellen wünscht, ungestraft davonkommt. Und die verantwortungsvolle Einstellung zur Sache zeitigt bereits gute Resultate.

Ungeachtet der ungünstigen Witterung, gelang es dem Sowchos eine reiche Ernte zu erzielen. Auch die Viehzüchter lösten ihre sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des 70-jährigen Jubiläums des Großen Oktober erfolgreich ein. Dank seinem redlichen Bemühen konnte der Agrarbetrieb seine Jahresaufgabe beim Produzieren von Milch und Fleisch bedeutend überbieten. Die Milchleistungen pro Kuh stiegen um 200 Kilogramm gegenüber denen in der Vergleichsperiode des Vorjahres. Mein Dienstalter im Sowchos beläuft sich schon auf mehrere Jahre, aber ich kann mich nicht an ein so hohes Tempo bei der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse erinnern. Zudem noch in einem Jahr, das wettermäßig bei weitem nicht zu den besten zählt. Das Wesen der tiefgehenden Wandlungen zum Guten liegt vielmehr in den Menschen — merklich stieg ihre gegenseitige Verantwortung für den ihnen anvertrauten Arbeitsbereich.

Viele haben bessere Arbeits-

ergebnisse zu verzeichnen — produktiver arbeiten sowohl die Bestarbeiter als auch diejenigen, die mit ihren Leistungen in der Mitte und mitunter sogar ganz hinten lagen. Zur Zeit hält man im Sowchos streng auf Disziplin. Auf einer Dorfesammlung wurde beschlossen, die Trunksucht auszumerzen, seitdem wird gegen den Alkoholmißbrauch kompromißlos angeköpft. Nein, der Spirituosenverkauf wurde nicht auf administrativem Wege verboten, man benutzt dabei vielmehr Überzeugungs- und Erziehungsmethoden. Ich, zum Beispiel, zweifle nicht im geringsten daran, daß ohne die durchgreifenden Maßnahmen bei der Bekämpfung von Trunksucht und Alkoholismus wir keine positiven Wandlungen in der Sowchosökonomik erzielen könnten.

Während der Getreideernte lagen meine persönlichen Leistungen beim Drusch bei 6 500 Dezentonnen. Nicht um eine Nasenlänge blieb auch mein Wettbewerbsrival Sergej Bugajew hinter mir zurück. Beim Herbststurz war er mir sogar ein wenig voran: Er hat auf seinem Konto 360 Hektar gepflügten Herbstackers, was zu den besten Resultaten im Sowchos gehört.

Stolz sind wir auf unsere Kälberwärterin Gerta Rulinskaja; Die Pro-Kopf- und Tag-Zumastgewichte der Kälber ihrer Gruppe belaufen sich auf 900 Gramm. Die Melkerinnen Maria Plotnikowa, Turssun Nasarowa und Olga Hahn melken seit Jahresbeginn

über 2 500 Kilo Milch pro Kuh. Beispiele dieser Art könnte man noch viele anführen. Dabei haben sich der Kollektivleistungsvertrag und das Bestreben, die Arbeits- und Lebensbedingungen auf dem Lande zu verbessern, auf die Gesamtergebnisse der Arbeit sowie auf die Stimmung der Menschen und ihre Aktivität positiv ausgewirkt. Zur Zeit wird die Rekonstruktion der Viehfarm für 250 Kilo abgeschlossen, wo alle arbeitsaufwendigen Vorgänge mechanisiert werden. Es wurde auch ein Viehzüchterhaus mit einem Roten Zimmer sowie ein Erholungs- und ein Duschräumchen gebaut.

Es gelang uns, dem Wohnungsproblem nicht nur seine Schärfe zu nehmen, sondern es auch schon völlig zu lösen. Oberhaupt ist unser Leben inhaltsreicher und wohlhabender geworden. Allerdings ist das Erreichte nur ein Auftakt zur Umgestaltung. Im Vorraum des Großen Oktober wird man der Bedeutsamkeit der sich in der Ökonomik und in allen Lebensbereichen vollziehenden Wandlungen immer mehr bewußt. Die Umgestaltung durchdringt immer tiefer unsere Herzen, sie wird mit jedem Tag immer sichtbarer in unseren Taten und Vorhaben. Und das ist ein Unterpfand für unser zuversichtliches Vorwärtsschreiten.

Woldemar DRILLER,  
Mechaniktor im Sowchos  
„Pobeda“  
Gebiet Koktschetaw

## Erzeugnisqualität gesteigert

Das Kollektiv des größten Tschimkenter Öl- und Fettkombinats hat seit Jahresbeginn überplanmäßige Ergebnisse im Werte von 1,5 Millionen Rubel produziert.

Das mit Hilfe der Leningrader wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Masloprom“ erarbeitete prinzipiell neue Destillationsschema hat die Qualität der Produktion bedeutend verbessert und deren Ausstoß je Rohstoffeinheit erhöht.

Man hat auch die Technologie der Erzeugung von Sojaöl höchster Qualität sowie der gleichzeitigen Gewinnung von Futterkonzentrat aus Stoffen gemästert, die früher als Füllstoffe bei der Produktion von Haushaltsseife verwendet wurden. (KasTAG)



Anfang dieses Jahres übernahm das Kollektiv der 2. Milchfarm im Sowchos „Issyk“, Gebiet Alma-Ata, angespannte sozialistische Verpflichtungen. Es hat sich das Ziel gesetzt, mindestens 4 000 Kilogramm Milch je Kuh zu erhalten.

Unser Bild: Die Mitglieder des führenden Kollektivs Ludmilla Ismailowa, Helene Reichel, Lydia Kriwosilowa, Olga Kibler, Euger Krenz, Lydia Kaschigina, Lydia Buchmiller und Tatjana Tschursina.

Foto: Jürgen Witte.

## Pulsschlag unserer Heimat

### Ukrainische SSR — Nach dem Buchweizensystem

Die Agrarbetriebe des Rayons Taraschtscha, Gebiet Kiew, haben ihren Ernteertrag an Buchweizen bedeutend vergrößert. Im Vergleich zum Vorjahr hat jedes Hektar Saatflächen rund 8 Dezentonnen Getreide mehr ergeben. Eine nicht geringe Rolle hat dabei das auf der Basis des führenden Kolchos „Showten“ geschaffene Forschungs- und Produktionssystem gespielt.

Anerkannte Meister des Buchweizenanbaus nahmen den Anbau dieser Kultur bei den Nachbarn unter ihre Obhut. Auf ihren Rat wurde die Technologie vervollkommnet, was die Pflanzenpflege mechanisieren half. Die Partner gaben sich Mühe, sämtliche Anweisungen strikt zu erfüllen. Herren der Plantagen wurden die auftraglosen Kollektive.

Praktische Hilfe bei der Meisterung der Intensivtechnologie erwies ihnen das ukrainische Forschungsinstitut für Ackerbau. Auf allen Feldern wurde die im Institut gezielte hochergiebige Sorte „Astira“ gesät.

Nach ihrer Vereinbarung auf gegenseitig vorteilhafter Grundlage bauten sechs Agrarbetriebe Buchweizen fast auf 1 000 Hektar an. Die Kolchos „Lenin“, „Kallin“, „Boshenko“ und „Peremoga“ nutzten 22 bis 25 Dezentonnen Buchweizen je Hektar. Gestiegen ist auch die Rentabilität der Kultur. Im Lenin-Kolchos beträgt sie z. B. 295 Prozent.

Die Partner haben ihre Pläne des Verkaufs von Buchweizen an den Staat schon erfüllt. Rund 13 000 Dezentonnen — doppelt

sowie als es geplant war — wurden an die Erfassungstellen geliefert. Die Jahresdurchschnittliche Kennziffer des vorigen Planjahres (1986) ist bedeutend überboten worden.

Die Berechnungen der Spezialisten zeigen, daß der Absatz von Graupengetreide den Partnerbetrieben 900 000 Rubel Gewinn sichern wird. Außerdem brachte jedes Hektar der Buchweizenplantagen auch 50 Kilogramm hochwertigen Honig ein.

Der Buchweizen wird in der Republik auf mehr als 300 000 Hektar angebaut. Auf etwa 25 Prozent dieser Fläche wurde die Intensivtechnologie angewandt.

RSFSR

### Projektierte Leistung erzielt

Einen großen Beitrag zur Realisierung des Programms der rascheren Entwicklung der Industrieerträge im Fernen Osten haben die Energetiker geleistet. Nach einem komplexen Test haben die Aggregate der zweiten Ausbaustufe des Wärmekraftwerks Nikolajewsk am Amur ihre Entwerferkapazität erreicht. Im Laufe des Jahres haben die Bauarbeiter 10 Millionen Rubel in Anspruch genommen. Der Kollektivvertrag und die Einführung fortschrittlicher Technologie — die Montage von Teilen im Baugruppenverfahren — haben ihnen geholfen, den Arbeitszeitplan strikt einzuhalten.

Die neuen Anlagen haben nicht nur den Zuverlässigkeitsgrad bei der Versorgung der Stadt und der Gebiete am unteren Amur mit Strom und Wärme erhöht. Von großer Bedeutung ist allerdings auch das, weil die ausge-

dehnte Region nicht an das einheitliche Energiesystem des Fernen Ostens angeschlossen ist und autonom funktioniert. Die zusätzliche Energie wird es ermöglichen, die Bergbau- und Verarbeitbetriebe in rascherem Tempo auszubauen, die Kapazitäten der Holzgewinnungskomplexe zu vergrößern und die Elektroenergie in entfernte Gegenden zu übertragen.

### Tadshikische SSR — Wohnungen mit Aussicht auf den Pamir

Die junge Stadt der tadshikischen Wasserbauer Rogun feiert viele Einzugsfeste. Über 100 Familien der Montagearbeiter, Schachtbauer und Kraftfahrer erhielten komfortable Wohnungen in zwei neunstöckigen Gebäuden.

Baugerüste sind das Merkmal von Rogun, das in diesem Jahr den Status einer Stadt erhalten hat. Neben dem Bau des einzigartigen Wasserkraftwerks am Wachschorf erfolgt in hohem Tempo auch der Bau von sozialen Einrichtungen. Einige Hochhäuser schlüpfen die Hauptstraße mit der Aussicht auf die Bergspitzen des Pamir und den künftigen Stausee. Die Kinder der Wasserbauer besuchen in diesem Jahr die neue Schule. Im gesellschaftlichen Zentrum sind zwei Filmtheater, ein Einkaufszentrum, Gaststätten mit nationaler und europäischer Küche entstanden. Die zweite Ausbaustufe des Gesundheitsobjektes ist im Bau begriffen. Die Bauarbeiter verpflichteten sich, bis Jahresende ein neues Hochhaus und ein großes Kernkraftwerk zu übergeben.

Auch auf der Baustelle des Wasserkraftwerks Rogun wird angeplant gearbeitet. Seine projektierte Kapazität beträgt 3 600 000 Kilowatt.

## Antwort des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, auf eine gemeinsame Erklärung der „Sechs-Staaten-Gruppe“

In der Sowjetunion werden die Initiativen der führenden Repräsentanten der sechs Staaten stets mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen, die nach unserer Ansicht die Bestrebungen der meisten Länder der fünf Kontinente ausdrücken, die sie repräsentieren. Unter diesem Aspekt betrachten wir auch die gemeinsame Erklärung der „Sechs-Staaten-Gruppe“ vom 7. Oktober 1987, in der aufgefördert wird, unter Nutzung des Impulses, der in Folge der Herbeiführung der grundsätzlichen Übereinkunft zwischen der UdSSR und den USA über die globale Abschaffung zweier Raketensysteme gegeben wurde, die Bewegung in Richtung noch umfassender Maßnahmen in allen Bereichen der Begrenzung des Wettrüstens und der Abrüstung fortzusetzen.

Wir sind auch der Ansicht, daß die Vereinbarung über die „globale Doppelnull“ bei all ihrer historischen Bedeutung lediglich als ein erster praktischer Schritt auf dem Wege zu radikalen Lösungen wie die Halbierung der strategischen Offensivarsenale, die Verhinderungen eines

Wettrüstens im Weltraum und die Einstellung der Kernwaffenexperimente angesehen werden sollen. Was uns betrifft, so haben wir, wie von uns schon mehrfach durch praktische Taten bekräftigt, politischen Willen zur denkbar schnellsten Lösung aller dieser Probleme.

Zur Aufrechterhaltung des sich jetzt abzeichnenden Moments eines Vorankommens bei der Schaffung einer Welt ohne Kernwaffen und Gewalt sind die Internationalisierung der Anstrengungen zur Herbeiführung dieses Ziels und die Einbeziehung einer möglichst großen Anzahl der Staaten in die praktische Tätigkeit in diese Richtung, insbesondere auf UNO-Ebene, notwendig. Wir sind an einem solchen Punkt der Entwicklung der Weltpolitik angelangt, da die Realisierung der sich eröffnenden Perspektiven für die Herauslösung neuer Herangehen an Probleme der Beseitigung der Kriegsgefahr, der Beginn des Baus eines wirklich festen Gebäudes des umfassenden Sicherheitssystems in der Welt die Sache aller und eines jeden wird.

Eine zunehmende Rolle in dieser wichtigen Angelegenheit kommt unseres Erachtens der „Sechs-Staaten-Gruppe“ zu, deren konsequente Bemühungen um die Gewährleistung einer friedlichen Zukunft für unseren Planeten bereits Ansehen in der ganzen Welt gewonnen haben.

Uns hat die objektive, interessierte Herangehensweise der „Sechs-Staaten-Gruppe“ an die Probleme der Kontrolle über die Abkommen auf dem Gebiet der Abrüstung, vor allem über das Verbot der Kernwaffentests, stets angezogen. Heute im Vorfeld umfassender Verhandlungen mit den USA über die Begrenzung und die Einstellung der Nukleartests arbeiten sowjetische Wissenschaftler an Maßnahmen, die eine zuverlässige Kontrolle über die Einhaltung künftiger Vereinbarungen hierüber absichern würden. Dieses Problem wird, wie wir wissen, auch von Spezialisten der „Sechs-Staaten-Gruppe“ untersucht. Nichts hindert uns daran, die Bemühungen unserer Wissenschaftler in dieser Richtung zu vereinen. Wir sind überzeugt, daß eine solche praktische Zu-

sammenarbeit, die Durchführung gemeinsamer Experimente auf dem Gebiet der Kontrolle das Ziel würde näher rücken können, die Kernwaffenexperimente effektiv nachprüfbar vollständig einzustellen. Die sowjetischen Wissenschaftler sind zu dieser Zusammenarbeit bereit.

Die Sowjetunion ist ihrerseits zu einem sachlichen Zusammenwirken mit den Teilnehmern der „Sechs-Staaten-Gruppe“ auch bei einem umfassenderen Kreis von Problemen bereit, sei es die Herbeiführung von Lösungen zu konkreten Fragen der Rüstungsbegrenzung und Abrüstung oder die gemeinsame Ausarbeitung eines umfassenden Programms der praktischen Maßnahmen der Staaten des Ostens und Westens wie des Nordens und Südens zur Gewährleistung der Sicherheit für alle und in allen Bereichen der internationalen Beziehungen.

Zum Abschluß möchte ich noch einmal den führenden Repräsentanten dieser sechs Staaten für ihre fortgesetzten Bemühungen um die wirkliche Abrüstung und die Festigung der internationalen Sicherheit danken.

1. Der Große Oktober hat die Geschehnisse der Menschen entscheidend geprägt. Es gibt wohl kaum eine Familie, in der Vertreter der älteren Generation sich nicht am Werk der Oktoberrevolution, am Bürger- oder Vaterländischen Krieg, am Wiederaufbau unserer Wirtschaft beteiligt hätten.

Die Oktoberrevolution in unserem Leben — so heißt das erste Thema unserer Umfrage.

2. Erzählt von den revolutionären, Kampf- und Arbeitstraditionen, die in Eurem Arbeits-

kollektiv, im Dorfe, — wo Ihr wohnt, gepflegt werden. Welche Rolle wird ihnen in der Erziehung der Jugend beigemessen?

3. Die Umgestaltung ist die Fortsetzung der großen Sache der Oktoberrevolution. Sendet uns Eure Meinungen über die Veränderungen im wirtschaftlichen und im sozialen Bereich an der Basis ein.

4. Wie schätzt Ihr die sich in letzter Zeit vertiefenden Prozesse der Demokratisierung, Publizität, die Erweiterung der Rechte eines Kollektivs usw. ein?

Mit dieser Umfrage hat die „Freundschaft“ in der Ausgabe vom 11. September die Leser aufgefordert, ihre Meinungen und Eindrücke über die großen Wandlungen, die sich in unserem Lande in den sieben Jahrzehnten vollzogen haben, mitzuteilen. Nachstehende Seite ist aus Leserantworten zusammengestellt.

# Herr seines Landes sein

Der Große Oktober, die ruhmreiche Geschichte unserer Heimat — das sind für jeden von uns teure Begriffe. Wohl jede Familie ist mit ihnen aufs engste verbunden. An meinen Großvater Emil Deltner kann ich mich kaum noch erinnern (ich war 6 Jahre alt, als er aus dem Leben ging). Von ihm hat mir mein Vater viel erzählt. Ich kann mir aber ganz gut die revolutionäre Stadt Samara des Jahres 1917 vorstellen, wo die Jugend meines Großvaters verließ: Arbeitermeetings, rote Fahnen über den Straßen, Kolonnen von Rotarmisten, die an die Front zogen...

In den darauffolgenden Jahren haben die Vertreter unserer Familie am Aufbau des Sozialismus mitgemacht und auch in den 30er Jahren unter den unbegründeten Repressalien zusammen mit vielen anderen gelitten. Darauf folgte eine noch härtere Prüfung — der Große Vaterländische Krieg. Die Männer mußten an die Arbeitsfront, die Frauen und die Kinder trugen auch eine schwere Last auf ihren Schultern. Solche engen Beziehungen zu der Geschichte unserer Heimat hat ja jede Familie, jeder von uns.

Meine Altersgenossen und ich hatten das Glück, in einer friedlichen, wolkenlosen Zeit zur Welt zu kommen. Wir haben alle Möglichkeiten, uns zu entwickeln, zu studieren, am Aufbau unserer Heimat teilzunehmen. Ich habe eine polytechnische Hochschule absolviert, meine Schwester ist diplomierte Lehrerin, unser Bruder besucht die Universität. Und

dafür haben wir noch Geld vom Staat bekommen! All das und vieles andere haben wir dem Großen Oktober zu verdanken.

Das Jubiläum der Oktoberrevolution ist das teuerste Fest unseres Volkes, das teuerste Fest eines jeden von uns.

Das heißt aber nicht, daß wir schon alles in unserem Leben erreicht haben. Im Gegenteil, die Erinnerung an die Große Revolution ruft uns auf, auch weiterhin für die Verbesserung unseres Lebens zu kämpfen.

Richtig handelt unsere Regierung, die den Akzent der Umgestaltung auf die ökonomischen Hebel setzt. Ich meine damit das Gesetz über den staatlichen Betrieb (die Vereinigung), die Selbstfinanzierung, die individuelle Erwerbstätigkeit der Bürger u.a.m. Nur dann gewinnt die Losung „Um arbeiten“ an Kraft. Denn wo waren wir mit unserer Gleichmacherei angelangt? Einer hat gearbeitet und zwei haben daneben mit dem Bößföhl gestanden. Jeder muß endlich selbst für seine Arbeit verantwortlich sein. Dann wird sich auch die Lage in der sozialen Sphäre wesentlich verändern. Hauptsache ist, die ökonomische, wirtschaftliche, wissenschaftliche, soziale Initiative den Menschen in die Hände zu geben, damit sie sich wirklich als Herren in ihrer Heimat fühlen.

Rubin DEITNER,  
Elektriker  
Gebiet Zelinograd

## Nicht auf Rosen gebettet

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Oktoberfeier mache ich in Gedanken einen Exkurs in die Vergangenheit. Am Ende meines Heimatdorfes stand ein kleines Häuschen. Dort wohnte eine kinderreiche Familie. Vor der Revolution hatten sie kaum ihr Auskommen. Heinrich Eberle, das Familienoberhaupt, war Nachtwächter. Es gab damals so eine Anstellung im Dorf. Worin seine Funktion bestand, kann ich nicht sagen, da ich noch zu klein war, um das zu verstehen. Aber an die Schicksalsschläge, von denen die Familie immer wieder betroffen wurde, kann ich mich noch gut erinnern. Zwei der älteren Kinder arbeiteten bei Kulaken in den Nachbardörfern. Einmal kam das ganze Dorf in Aufruhr. Der älteste Sohn, Herbert, wurde von seinem Bauern fast zu Tode geprügelt, angeblich wegen Diebstahls. Herbert blieb am Leben, aber als Krüppel. Mutter Eberle verdingte sich als Waschfrau, eine harte Arbeit. Die Kinder waren tagtäglich sich selbst überlassen. Frau Eberle bangte sich immer um ihre Kinder und nicht umsonst. Eines Tages erwartete sie zu Hause ein schreckliches Unglück: Ihr jüngstes Söhnchen war in den Brunnen gefallen.

Frau Eberle konnte sich vor Gram, Elend und Not kaum noch auf den Füßen halten. Und wer weiß, wie lange diese Familie noch aus dem Keil des Unglücks getrunken hätte, wenn nicht die Oktoberrevolution eingetreten wäre. Mit ihr hat sich auch das Schicksal dieser Familie allmählich zum besten gewendet. Sie waren unter den ersten, die dem Kolchos beitraten. Mutter Eberle wurde Wärterin im Kindergarten, wo sie auch ihre drei Vorschulkinder unterbrachte. Ihr Mann arbeitete fleißig im Kolchos auf den Feldern. Die älteren Kinder gingen zur Schule. Ada und Liese studierten vor dem Krieg in Simferopol an der Pädagogischen Hochschule im letzten Studienjahr. Der gebildete Heinrich war in dieser Zeit schon ein tüchtiger Mathematiklehrer.

Wie allen Sowjetbürgern, brachte der grausame Krieg auch dieser Familie Entbehrung und Not. Sie standen ihren Männern im Arbeitseinsatz und halfen den Frieden schmieden. Vielen Schicksalsstürmen mußten die Eberles in ihrem Leben standhalten. Aber dank der Oktoberrevolution, unserem sozialistischen System, fand ein jeder von ihnen seinen Platz: Es gibt unter ihnen Lehrer, eine Ärztin, Bauern — heute alle schon bejahrt und im Rentneralter. Man kann mit Recht sagen, daß diese Familie zuzugewandt die lebendige Verkörperung der Geschichte unseres Staates ist.

Gigantisch sind die Errungenschaften unseres Landes in den 70 Jahren — von Dneprosk und Komsomolsk am Amur bis zur BAM. Auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und sozialen Lebens hat unser sozialistischer Staat unbestrittene Leistungen erzielt. Heute sagen wir offen, daß wir diesen Weg nicht auf Rosen gingen, es gab auch Dornen. Wir erlebten Jahre der Repressalien durch den Personenkult, der Stagnation. Viele negative Tendenzen haben in den letzten Jahren an unserer Gesellschaft genagt. Aber auch das überwinden wir.

Die jetzige Umgestaltung ist die Fortsetzung der Oktoberrevolution. Ich heiße die Umgestaltung willkommen! Sie schreitet zwar nur langsam vorwärts. Leider stoßen wir mancherorts auf Bürokratismus, Schlamperei, Wirtschaftslosigkeit und Schöntuerei statt auf ehrliche, selbstlose Arbeit. Aber schon, daß wir unsere Missetaten offen gestehen, zeigt davon, daß wir auf dem rechten Weg sind. Ein jeder von uns wird sein Scherflein zum mächtigen Strom der Umgestaltung beitragen, wenn er seine Pflicht gewissenhaft und ehrlich erfüllt.

Erna MAIER,  
Veteranin der pädagogischen Arbeit

# Der Leser greift zur Feder

## In jedem Herzen

Die 70 Jahre seit der Oktoberrevolution waren ein andauernder Kampf für die Behauptung unserer Ideen und Positionen in der Welt, der auch heute noch bei weitem nicht beendet ist. Der Kapitalismus klammert sich fleißig an alle Möglichkeiten, die gesellschaftliche Vorwärtsbewegung zu stoppen, und geizt dabei nicht mit Mitteln. Durch allerlei ideologische Diversionen und andere schmutzige Handlungen ist er bestrebt, seine letzte Stunde möglichst weit aufzuschieben. Dieser Kampf, der unserer Gesellschaft so viele Kräfte geraubt hat, wirkte sich ja so oder anders auf die Entwicklung unserer Heimat aus. Und je weiter, desto raffinierter wird der Feind. Da müssen wir moralisch und politisch fester, ökonomisch und wissenschaftlich-technisch kräftiger sein. Nur in diesem Fall können wir für unsere Zukunft sicher sein. Und da muß jeder von uns seinen Platz in diesem Kampf finden und gemeinsam mit allen handeln, denn in der Einheit liegt unsere Kraft.

Bemühungen jeder Generation von Menschen bleiben nicht nur in der Vergangenheit, sie stapeln sich aufeinander, ergänzen einander und bilden das Fundament, auf dem die nächsten Generationen ihre Tätigkeit basieren. So entsteht die Geschichte.

Unser Land hat in den sieben Jahrzehnten vieles erreicht. Kaum ein anderer Staat mit einer anderen

Formation hätte solche Errungenschaften vollbringen können. Es gab da aber auch Fehlschritte, jawohl. Unsere Partei hat die Kräfte gefunden, die Mängel aufzudecken und die Sowjetmenschen zur Umgestaltung in allen Sphären unseres ökonomischen und sozialen Lebens aufzufordern. Die Umgestaltung ist eine logische Fortsetzung unserer Revolution, unseres Kampfes auf dem Weg zum Kommunismus. Und das ist kein Vernichtungskampf, nein. Das ist ein Verbesserungskampf, wo alles, was wir erreicht haben, auf eine höhere Stufe gehoben werden soll.

Was aber ausgerottet werden muß — das ist die moralische Zersetzung, die sich leider tief in manche Schichten unserer Gesellschaft eingebürgert hat.

„Mehr nehmen und weniger geben“ — solche Losung ist vom Grund auf falsch. Sie führt zum falschen Gefühl des Wohlstandes. Der sozialistische Wohlstand basiert nicht auf dem Wohlstand einzelner Menschen, sondern auf dem Wohlstand der gesamten Gesellschaft. Je stärker unser Staat, desto besser leben die Sowjetmenschen. Und da haben wir gerade so manches versäumt. Ich meine, daß die Umgestaltung mit diesem moralischen Aspekt beginnen soll. Jeder soll bei sich anfangen und mehr geben als nehmen. Davon gewinnen wir alle, dann werden wir alle besser und schöner leben.

In diesem Zusammenhang gewinnt

die Erziehung unserer Jugend besonders an Bedeutung. Ein breites Betätigungsfeld hat auf diesem Gebiet auch unsere DOSAAF-Gesellschaft. Wir haben da große Möglichkeiten, unsere Jugendlichen an den ruhmreichen revolutionären, Kampf- und Arbeitstraditionen zu erziehen. Das höchste Ziel aller Mitglieder unserer Gesellschaft ist, die Jungen und Mädchen zu überzeugten Patrioten unserer Heimat heranzubilden. Diesem Zweck ist unsere ganze Arbeit gewidmet. Alle Veranstaltungen und Wettkämpfe verlaufen unter der Ägide des 70jährigen Jubiläums des Großen Oktober. Im Juni und Juli haben wir einen Agitationsmarsch durch die legendären Orte des revolutionären, Kampf- und Arbeitsruhes veranstaltet, an dessen Spitze Nikolai Gordienko, Oberst a. D., Chefmethodiker des Republikhauses der DOSAAF stand. Während dieses Marsches trafen sich die jungen Leute mit Veteranen der Partei sowie mit Teilnehmern des Großen Vaterländischen Krieges und Arbeitsveteranen, legten Blumen an Obelisk der gefallenen Helden nieder, lernten die Geschichte unserer Heimat besser kennen. Zugleich wurde in Sowchos und Kolchos praktische Hilfe den Dorfwerkstätten bei der Erfüllung ihrer Pläne und der Wiederherstellung historischer Denkmäler erwiesen.

Solche zielgerichtete, an das Leben gebundene erzieherische Arbeit hat gute Folgen; sie stählt den Geist unserer Jungen und Mädchen, macht sie zu wahren Patrioten unserer sozialistischen Heimat.

Heinrich BROCKZITTER,  
Instrukteur im ZK der DOSAAF  
Alma-Ata

## Die Jugend hat das Wort

Vor einigen Tagen besuchte unsere Redaktion eine Gruppe von Studenten der Kokscheschawer Pädagogischen Hochschule — Mitglieder der bekannten Folkloregruppe mit ihrem Leiter Valentin Meier. Nachstehend bringen wir ihre kollektive Antwort auf unsere Leserumfrage.

Der Große Oktober bedeutet für jeden von uns sehr viel. Alles, was wir haben, haben wir unserer sozialistischen Heimat, ihren Errungenschaften zu verdanken. Wir sind alle Kinder aus gewöhnlichen Familien, studieren aber an einer Hochschule, dürfen unsere Neigungen und Fähigkeiten entfalten, werden bald Diplompädagogen. Wir erkennen unsere Pflicht, neue Generationen von Aufbauern unserer Gesellschaft zu erziehen und werden uns bemühen, den ehrenvollen Lehrerberuf würdig auszuüben.

Zu den Prozessen, die in unserem Lande heute vor sich gehen, sagen wir: Wir alle sind mit beiden Händen für die gründliche Umgestaltung in allen Sphären unseres Lebens. Es hätte eigentlich schon viel früher damit angefangen werden müssen. Dabei sehen wir den sichersten Weg zum Erfolg in der weiteren Verbreitung der Demokratie und der Selbstverwaltung der Kollektive, ob es nun ein Arbeiter- oder ein Studentenkollektiv ist. Wir haben bei uns in diesem Jahr ein gesellschaftliches Dekanat gewählt, das viele Fragen zu lösen hat. Es stellt sich leider heraus, daß wir nicht imstande sind, auch die kleinsten davon selbständig zu lösen. Da sind wir junge Leute angelangt! Kein Wunder — zu Hause haben für uns unsere Eltern und in der Schule unsere Lehrer den Kopf zerbrochen.

Auch unser Komsomol hat seine ehemalige Kraft und Popularität eingebüßt. Viele der jetzigen Kom-

somolzen wurden in der Schule in die Organisation an die Ohren herangezogen — sollte nur der Plan erfüllt werden. Das muß man auch entschließen ändern. Und wir spüren, daß schon eine ganz andere Stimmung unter jungen Leuten besteht. Mit anderen Augen gucken sie auf alles, was um sie geschieht, auf ihren Platz im Leben des Vaterlandes. Wir sind alle für die Umgestaltung.

Was die Erziehung der Jugendlichen an den revolutionären Traditionen betrifft, so sind wir nicht für die Vergrößerung der Zahl von verschiedenen langweiligen Veranstaltungen, wo die alten Veteranen als „Exponate“ gezeigt werden, sondern für eine wahre, ständige Sorge für diese ehrenvollen Leute. In den Versammlungen werden sie geehrt und gewürdigt, und im Bus bietet man ihnen oft nicht einmal den Platz an. Solche einseitige Erziehung hat wenig Nutzen. Den Kindern sollte man von klein auf besser erklären, daß wir alles, was wir besitzen, unser glückliches Leben, diesen Menschen mit Medaillen an der Brust zu verdanken haben.

Wir nutzen die Gelegenheit und gratulieren allen Lesern der Zeitung zum Oktoberjubiläum, wünschen ihnen Erfolg in allen Unternehmungen, Glück und Gesundheit!

Nina MASS, Natalia BELOUS,  
Olga WIDIGER, Algul DUKUMBAJAWA, Helene FREIBERGER,  
Bibigul DUKUMBAJAWA

## Gedankensplitter

...Es brauchen meiner Meinung nach keine besonderen, außerordentlichen Maßnahmen zur Förderung der zwischenationalen Beziehungen getroffen, keine Leviten gehalten zu werden. In einem gesunden, tatkräftigen Kollektiv, wo niemand für sich Privilegien sucht, sei er ein einfacher Arbeiter oder ein Leiter, tauchen Probleme der nationalen Fragen nie auf.

Konrad BECKER,  
Vorsitzender des Dorfsowjets  
Gebiet Nordkasachstan

...Meine jungen Freunde! Vergesst nie, daß der Kampfweg eurer Großväter kein leichter war. Er bestand nicht nur aus Erfolgen und Siegen. Aber wir waren Optimisten, wir glaubten fest an die Gerechtigkeit unserer Sache. Ich bin glücklich, daß ich am Kampf für die Sache des Großen Oktober unmittelbar teilnehmen konnte. Schulter an Schulter kämpften in der Roten Armee Russen und Kasachen, Usbeken und Ukrainer, Kirgisen, Tataren und Deutsche... Hütet wie den Augapfel diese große Freundschaft, festigt die Einigkeit des Sowjetvolkes. Nur die Einigkeit macht uns stark und unbesiegbar.

Emil STAHL,  
Teilnehmer des Bürgerkrieges  
Gebiet Tschimkent

## Eine lehrreiche Schule der Arbeit

Für unsere Familie war die Oktoberrevolution die einzige Rettung. Mein Vater mußte vom ersten Tag des imperialistischen Krieges an die Front. Zwei Jahre später erhielten wir die Todesnachricht. So blieben wir vier Kinder. (Ich war damals kaum zwei Jahre alt), mit der Mutter allein. Aber sie hielt der zu schweren Prüfung nicht stand und verschied 1921. Es bedarf nicht viel Vorstellungskraft, um unser weiteres Leben vorauszusagen, hätte sich die Sowjetmacht nicht unserer angenommen. Man brachte uns in ein Kinderheim an der Wolga, und diese Sorge des jungen Staates für uns elternlosen Kinder ist für immer in unseren Herzen geblieben. Diese Sorge machte die Vaterlandsliebe zum Kompaß unseres weiteren Lebens.

Groß war der Einfluß der ersten Komsomolzen auf uns Bauernjungen in Fragen der Festigung der Sowjetmacht in den 20er Jahren. In meiner Erinnerung leben Joseph Reichenborn, Alexander Berlin, Anton und Katharine Klein, Gottfried Quindt, Alexander Herbel, Adolf Delwa und viele andere weiter.

Diese Treue den Prinzipien des sowjetischen Patriotismus bestimmte auch unsere Widerstandskraft in den Jahren des Vaterländischen Krieges, ganz gleich, wo wir uns an der Vernichtung der faschistischen Pest beteiligten, an der Frontlinie oder im Arbeitseinsatz.

Wie viele Tausende Sowjetmenschchen kam auch ich ins Neuland. Hier wurden unsere Lebenspositio-

nen erneut auf die Probe gestellt. Wie wir mit allen Schwierigkeiten fertig wurden, weiß heute jeder.

Für mich persönlich waren diese 30 Jahre im Neuland eine gute Schule der Arbeit, der internationalistischen Erziehung. Drei Jahre war ich stellvertretender Vorsitzender des Rayonsowjets in Martuk tätig, und dann folgten 15 Jahre ununterbrochener Tätigkeit im Amt des Vorstandsvorsitzenden des Kolchos „Krasny Pachar“.

Ich war nicht der einzige unter meinen Landsleuten, denen verantwortliche Partei- und Wirtschaftsposten übertragen wurden. Zu nennen wären da vor allem A. Hoffmann, R. Nöb, G. Heinrich und I. Schellenberg.

Die erstrangige Aufgabe der Partei- und Arbeitsveteranen heute ist, alle Kräfte einzusetzen, damit in den Kollektiven, besonders unter den Jugendlichen, unsere reichen revolutionären, Kampf- und Arbeitstraditionen weitergepflegt werden.

Ich weiß auch aus meiner nächsten Umgebung, daß es noch viele Menschen gibt, die mehr abzuwarten geneigt sind. Ist solch ein Mensch Mitglied der Partei, so dürfte er sich nicht Kommunist nennen. Kommunist sein, bedeutet, und heute ganz besonders, an der Spitze der Umgestaltung zu stehen. Trotz der Zweifeln und abseits Stehenden lenken die Demokratisierung, der Faktor Mensch, die Bahn in eine schöne, sichere Zukunft.

Alexander QUINDT  
Gebiet Aktjubinsk

## Das Werk der Väter

Erst nach der Oktoberrevolution, nachdem die Sowjets gesiegt hatten, begann das Dorf Kischmischi (es waren eigentlich nur drei bis vier Erdhütten) schnell zu wachsen. Während der Kollektivierung wurde hier der Kolchos „Trudowik“ gegründet, in dem Vertreter verschiedener Nationalitäten zu Hause waren: Russen, Kasachen, Deutsche u. a.

300 Kolchosbauern zogen 1941 in den Krieg, und nur 120 Mann kehrten daraus wieder zurück. Die Versorgung der Familien der Gefallenen übernahm der Staat. Der Obelisk im Dorfzentrum erinnert uns an die heldenhaften Kämpfer, die ihr Leben für unser Heute hingaben. Ihre Nachkommen setzen heute

das Werk der Väter auf den Feldern des Kolchos fort.

Alles, was unser Kolchos und seine Bauern erreicht haben, konnte nur unter der weisen Führung der Partei und der tatkräftigen Unterstützung durch die Sowjetmacht wirklich werden. Ich bekam diese Sorge ganz besonders zu spüren, denn auch ich zählte 1920 zu der großen Armee der Verwahrlosten. Und der junge Sowjetstaat sah in diesen hungrigen, schmutzigen Jungen seine Zukunft. So wurde es auch in Wirklichkeit.

Heinrich ENNS  
Gebiet Dshambul

## Die Unterstützung war meine Rettung

Wenn ich heute so in meinen Lebenslauf zurückschaue, muß ich wiederholt gestehen, daß ich mein gutes Leben und alle meine Erfolge im Lernen und in der Arbeit nur unserer Kommunistischen Partei und der Sowjetmacht zu verdanken habe.

Ich bin Rentnerin, Arbeitsveteranin, habe eine ausgezeichnete Wohnung und erhalte 120 Rubel Rente monatlich. Ich bin glücklich, daß der Leninische Komsomol und die Kommunistische Partei mich erzogen haben und daß ich in meinem Alter materiell und moralisch versorgt bin.

Als ich 7 Jahre alt war, starb unser Vater, und ich mußte zu den Reichen als Kindsmagd gehen, denn die zwei jüngeren Brüder mußten ernährt werden.

Ich sehe noch deutlich das Bild vor Augen, wie ich einmal auf die Wiese ging, wo Pioniere spielten. Sie waren glücklich, und ich dagegen müde weinen. Sie merkten das und umringten mich. Ich schilderte ihnen meine Lebensumstände,

und bald darauf schleppten sie mich in den Dorfsowjet. Hier hatte man sich meiner angenommen. Vom Armenkomitee bekam ich materielle Unterstützung — 5 Rubel monatlich. War das Geld für mich! Später, als ich nach Beendigung der Vierklassenschule weiterlernen wollte, fand ich wieder Unterstützung vom Armenkomitee. Jetzt waren es schon 9 Rubel. Ich konnte das Studium am Pädagogischen Technikum in Marxstadt fortsetzen, ebenfalls mit Hilfe der Kommunistischen Partei und der Sowjetmacht. Indem ich das höchste Stipendium bekam.

All das wirkte sich bestimmt positiv auf meine Weltanschauung aus. Ohne zu zweifeln, trat ich dem Komsomol bei, leitete mehrere Jahre lang die Pionierabteilung beim Kanton-Komsomolkomitee, und war stets bestrebt, den Kindern Liebe zu unserer Sowjetheimat anzuerziehen, damit sie als ehrliche und aktive Erbauer des Sozialismus aufwachsen.

Trotz der vielen Entbehrungen, die unser Volk durch die faschisti-

schen Eindringlinge erleiden mußte, blieb ich im Herzen eine treue Sowjetbürgerin. Mehr noch: 1961 trat ich der KPdSU bei.

Wenn ich heute durch die Massenmedien über die großen Veränderungen des Lebens auf dem Lande erfahre, freue ich mich von ganzem Herzen. Wir Komsomolzen der 30er Jahre ackerten mit abgemagerten Kühen und Ochsen, waren oft hungrig und mußten frieren. Wie groß ist jetzt der Fortschritt im wirtschaftlichen und sozialen Leben!

Ich und alle meine Bekannten unterstützen voll und ganz die Politik unserer Partei und Regierung hinsichtlich der Umgestaltung und Demokratisierung unseres heutigen Lebens. Wir Vertreter der älteren Generation, die sich am Werk der Oktoberrevolution und am Aufbau des Sozialismus aktiv beteiligten, wissen gut diese Errungenschaften zu schätzen.

Elvira DEIS  
Karaganda

## Was wäre aus mir geworden?

Damals war ich nicht einmal zehn Jahre alt. Natürlich konnte ich den gewaltigen, alarmierenden, rufenden Sinn des Liedes nicht verstehen, aber seine Melodie prägte sich mir für immer ins Gedächtnis ein. Hier und da konnte ich einzelne Bürger mit roten Schleifen an der Brust beobachten. Irgendwo versammelten sich die Menschen, redeten viel, und sangen zum Schluß. Erst nach einigen Jahren erkannte ich die Worte dieses Liedes, verstand und begriff sie. Dieses Lied war die „Internationale“.

Das Leben eines jeden von uns ist aufs engste mit der Geschichte des Roten Oktober verbunden. Urteilen Sie selbst, was z. B. aus mir geworden wäre, wenn nicht die Oktoberrevolution, nicht die Sowjetmacht, nicht die Kommunistische Partei dagewesen wären. Ich bin ein Waise geworden. Die Bolschewiki, die ans Staatsruhr gekommen waren, sorgten für Frieden, Brot, für den Aufstieg der Volkswirtschaft und für die Kinder. Die einfachen und mutigen Menschen — die Bolschewiki — ersetzten mir die Eltern. Das waren Menschen, die den Sinn und den Zweck ihres Lebens so formulierten: Die Sowjetmacht ist unsere Macht, die Macht der Arbeiterschaft, und wir sind bereit, alle unsere Kräfte daranzusetzen, um diese Macht zu behaupten. Sie sprachen

den Menschen Mut zu und klärten sie über die Lage auf.

Es kam das Jahr 1917. Von den Soldaten erfuhren auch wir Kinder, daß der Zarismus gestürzt war. Wir jubelten und beglückwünschten einander. Jemand brachte von zu Hause Stücke roten Stoffs. Jemand von uns malte darauf mit Kreide oder Kohle ungelene die Worte: „Es lebe die Revolution!“ Mit roten Spruchbändern und mit roten Ansteckschleifen zogen wir durch die Straßen. Jung und alt fühlten sich wie beflügelt. Das Volk war Herr seines Landes geworden. Überall gab es viel zu tun.

Wie viele Millionen Menschen meines Alters hatte ich das Glück, an dieser großen Arbeit — dem Aufbau des Sozialismus — teilzunehmen. Es war eine stürmische Zeit. Neue Werke und Fabriken entstanden, gegen das Kulakentum wurde ein harter Kampf geführt. Das Leben brodelte selbst in den entferntesten Winkeln. Der Wind der Wandlungen jagte auch durch das Dorf Norka an der Wolga, wo 1927 meine Tätigkeit als Grundschullehrer begann und wo ich bald darauf den Antrag stellte, in die KPdSU(B) aufgenommen zu werden. Ich hatte den unbändigen Wunsch, jenen Menschen nachzueifern, die die Oktoberrevolution vollbracht hatten

und nun selbstvergessen das neue Leben aufbauten.

Wie viele überwältigende Veränderungen haben sich in unserem Leben dank der Oktoberrevolution vollzogen! Die Menschen meiner Generation können sich sehr gut daran erinnern, mit welcher Begeisterung wir jede Errungenschaft, jede Leistung, aufnahmen. Die ersten Flugzeuge am Himmel des Sowjetlandes, das erste Wasserkraftwerk, das Kusnezkbekken und auch die ersten Kühlschränke und Waschmaschinen. Und dann der erste künstliche Erdsatellit, gestartet in der Sowjetunion! Das erste bemannte Raumschiff, auch von uns Sowjetmenschchen auf die Erdumlaufbahn gebracht.

Und das alles trotz der Zerrüttung nach dem Bürgerkrieg und der Intervention, trotz des Überfalls der faschistischen Horden, trotz der ständigen Umtriebe des Imperialismus! Mit Stolz blicken wir auf unsere wichtigste Errungenschaft — auf den sowjetischen Menschen! Wir dürfen nicht beim Erreichten stehen bleiben. Jeder muß sich heute selbst fragen: „Mache ich alles wirklich so, wie die Partei es fordert? Kann ich noch mehr tun?“

Das grandiose Programm, das die KPdSU zusammen mit dem Volk erarbeitet hat, wird Wirklichkeit, wenn wir alle gewissenhaft arbeiten und den Ruhm unseres geliebten Heimatlandes mehrten.

Heinrich KLEIN,  
Partei-veteran  
Nowosibirsk

# Den Rückstand liquidieren

Im Maschinenbaukomplex erfolgt eine schnellere Erneuerung des Produktionssortiments. Im dritten Quartal hat diese Kennziffer 18 Prozent gegenüber den 4,6 Prozent im ersten Halbjahr erreicht. Es wurde die Herstellung flexibler Produktionsmodule, weitgreifender kettenloser Stoppelfeldsägrubber, zweidrähliger Kaltwalzwerke und anderer Technik aufgenommen. Zugleich wurden in unserem Lande in die Produktion erstmals aufgenommene Erzeugnisse im Werte von 20 Millionen Rubel zu wenig produziert. Einen besonders großen Rückstand zeigen das Koksthermometer, die Verleimungen „Aktjubentgen“, „Zellogradelmasch“ und das Karagander Werk für Bergbauausrüstungen. Die in Kasachstan hergestellten Landmaschinen stehen in ihrer Zuverlässigkeit und Wirtschaftlichkeit den entsprechenden ausländischen Modellen nach.

Der Aufdeckung der Ursachen dieses Rückstands und der Ermittlung von Wegen zu dessen Überwindung war eine Beratung im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans gewidmet. Es wurde unterstrichen, daß eine der Hauptursachen dieser Mißerfolge darin besteht, daß die Maschinenbaubetriebe die Möglichkeiten der neuen Formen der Wirtschaftsführung nicht zu nutzen vermögen.

In den Betrieben gibt es immer noch eine große Menge moralisch und physisch veralteter Ausrüstungen, und deren Auswechslung erfolgt nur langsam. Bei weitem nicht vollständig werden die Möglichkeiten der Mehrschichtenarbeit berücksichtigt, die schon jetzt gestatten, einen Teil des verschlissenen Maschinenparks dem Produktionszyklus zu entziehen. Im Tagesdurchschnitt wird eine Werkzeugmaschine nur 10,5 Stunden ausgelastet.

Die Beschleunigung erfordert das Vermögen, die Probleme rascher zu lösen, als sie aufkommen. Zu diesem Zweck ist es notwendig, die Kunst der technischen Prognose zu beherrschen und heute die Maßnahmen zu realisieren, deren Effektivität morgen vonnöten sein könnte. Gerade das Fehlen dessen wirkte sich in der Vereinigung „Zellogradelmasch“ negativ aus. Hier meisterte man jährlich die Herstellung von ein bis zwei Maschinenarten und beschloß, mit demselben Maß an die Sache gehend, in diesem Jahr den Bau von fünf Maschinenarten zu meistern. Man begann zwar mit deren Fertigung, vermochte es aber nicht, die geplante Produktionsmenge zu liefern. Eine ähnliche Lage entstand auch in der Alma-Atar Werkzeugmaschinenfabrik „XX Jahre

Oktober“, wo man die berechnete Arbeitsweise in der Gleberei schon zwei Jahre lang nicht erzielte.

Die Anhänglichkeit an die alten Leitungsmethoden führte zur Untergrabung des Plans der neun Monate beim Errichten von Objekten nach der Reglebauweise, obwohl man keine sonderlich komplizierten Bauten aufführte, sondern meistenteils ganz gewöhnliche Wohnhäuser, soziale und kulturelle Einrichtungen. Viele brauchten zum Sich-Auffüllen, zur Koordinierung und Ermittlung von Ressourcen mehr als ein halbes Jahr. Jetzt schlagen manche Leiter irrealer Tempos zum Aufholen des Unterlassenen vor, indem sie auf sogenannte Plankorrekturen bauen.

Den Versuchen der Rückfälle in die Vergangenheit wurde auf der Beratung eine entschiedene Abfuhr erteilt. Es wurde ein exaktes Programm des Aufholens des Rückstands ausgearbeitet. Ihm wurde die Vereinigung von Anstrengungen jedes Betriebs sowie die zwischenbetriebliche Kooperation zugrunde gelegt. Wie die Erfahrungen führender Betriebe unseres Landes zeigen, ermöglicht es die Vereinigung kleinerer Baueinheiten einzelner Betriebe, die Technik und die menschlichen Hilfsquellen zu konzentrieren und erfolgreicher Wohnungen, Kindergärten und -krippen sowie andere Objekte zu bauen. Einen großen Effekt ergibt die Hilfe bei der Neuausrüstung der Baustoffindustrie, für die die Betriebe zusätzliche Materialien erhalten.

Exakter muß die Tätigkeit der Konstruktions-, ingenieurtechnischen und technologischen Bereiche des Maschinenbaus werden. Die neue Technik muß komplex, unter Berücksichtigung aller Ressourcen und Möglichkeiten entwickelt werden, und man hat sich dabei auf die Vervollkommnung der Technologien zu orientieren. Dies wird solche häufigen Fehler vermeiden helfen wie die Einführung nichttechnologischer Modelle, die eine Menge von Spezialausrüstungen erfordern. Gleichzeitig müssen flexible Betriebe geschaffen werden, die sich zur Produktion einer anderen Maschine mit minimalen Zeit- und Arbeitsverlusten umstellen lassen.

Eine besondere Beachtung wurde der zwischenbetrieblichen Kooperation zur gemeinsamen Herstellung von Technik geschenkt. Im Zusammenhang mit der geplanten Produktion neuer Maschinen sind die Fehler zu berücksichtigen und zu beseitigen, infolge derer die Produktion von Silomähäckseln nur langsam aufgenommen wurde.

(KasTAG)

# PANORAMA

## In den Bruderländern

### Wahlen zu den örtlichen Volksräten

BUKAREST. Am 15. November finden in Rumänien die Wahlen zu den örtlichen Volksräten statt. Das Organ des ZK der RKP „Scinteia“ meldete, daß in die örtlichen Machtkreise des Landes 58 000 Abgeordnete zu wählen sind. Für die Neuwahlen sind rund 120 000 Kandidaten nominiert worden. Das heißt, daß in etwa 80 Prozent der Wahlkreise je zwei und in 12 Prozent der Wahlkreise je drei Personen als Abgeordnete kandidieren werden. Die Zeitung unterstreicht, daß die Beurteilung der Kandidaturen im Geiste einer konstruktiven Kritik und Selbstkritik erfolgt; in den Versammlungen werden Reserven zur weiteren sozialökonomischen Entwicklung der Bezirke, Städte und Dörfer der Republik aufgedeckt.

### „Universität der dritten Generation“

PRAG. Das Durchschnittsalter der Studenten der ältesten Hochschule der Tschechoslowakei — der Karls-Universität — ist in diesem Jahr beträchtlich gestiegen, denn hier haben 352 Menschen vorgerückten Alters Studientenweise erhalten. Auf der Basis der Medizinischen Fakultät wurde für sie die „Universität der dritten Generation“ geschaffen. Die Hörer — der älteste unter ihnen ist ein Altersgenosse unseres Jahrhunderts und mehr als 20 Hörer sind vor 1910 geboren — werden sich zwei Semester lang den Lehrgang „Biologie des Menschen“ anhören, um sich Kenntnisse in Gerontologie und Geriatrie anzueignen. Im Zeitplan des Unterrichts sind die Möglichkeiten der „betagten Studenten“ berücksichtigt. Für sie wurde ein schonendes Tagesregime geschaffen.

### Liefertreue bekräftigt

BUDAPEST. Die Werktätigen des Werks für Produktion von Fotopapier und Fotofilmen „Forté“ in der Stadt Vác haben in diesem Jahr ihre Verpflichtungen bei der Lieferung ihrer Erzeugnisse an die Sowjetunion vorfristig eingelöst. Kurz vor dem 70. Jahrestag des Großen Oktober hat das Kollektiv des Betriebs eine neue Serie von Erzeugnissen an die sowjetischen Partner abgeliefert.

# Moskauer Verhandlungen und die Position Washingtons

Die Ergebnisse der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Moskau wurden von einigen westlichen Massenmedien nach ihrem Abschluß gelinde gesagt eigenartig kommentiert. In diesem Zusammenhang möchte man das analysieren, was in der sowjetischen Hauptstadt in Wirklichkeit geschah.

Auf den Verhandlungen wurden gewisse Fortschritte erzielt, insgesamt waren sie nützlich und resultativ. So wurde unter anderem eine Reihe von überaus ersten Hindernissen auf dem Weg zur endgültigen Ausarbeitung eines Abkommens über die Mittelstrecken- und operativ-taktischen Raketen überwunden. Die UdSSR hat einen sehr großen Schritt zu einem Abkommen über eine einschneidende Reduzierung der strategischen Offensivwaffen unternommen: Sie hat neue und prinzipiell wichtige Vorschläge über die Bestimmung der Qualitätsebenen der Gefechtsladungen bei den einzelnen Arten der strategischen Triade unterbreitet. Dabei sind diese Vorschläge den Positionen sehr ähnlich, die von der USA-Administration mehrmals vorgeschlagen wurden.

Die Erklärung der sowjetischen Seite, für ein sowjetisch-amerikanisches Gipfeltreffen seien Fortschritte bei der zentralen Richtung der Reduzierung von Rüstungen, auf dem Gebiet der Ausarbeitung der Hauptbestimmungen eines Abkommens über die strategischen Offensivwaffen und die Erhaltung des ABM-Vertrages erforderlich.

lich, dürfte für die USA-Führung wohl kaum eine Überraschung gewesen sein. Würde doch bereits bei den Moskauer Verhandlungen im April dieses Jahres darauf hingewiesen, daß dieses Problem das Hauptproblem ist. Im September war in Washington vereinbart worden, daß dieses Problem bei dem bevorstehenden Treffen in Moskau eingehend erörtert wird.

Was den ABM-Vertrag betrifft, so bleibt die sowjetische Haltung zu diesem wichtigen Dokument konsequent und prinzipiell: Sowohl in Reykjavik als auch bei den späteren Verhandlungen hat die Sowjetunion stets betont, daß der Vertrag in der Form aufrechterhalten werden muß, in der er unterzeichnet und ratifiziert worden war, und daß man mindestens zehn Jahre lang auf einen Ausstieg aus dem Vertrag verzichten muß. Eine Untergrabung des ABM-Vertrages zuzulassen würde bedeuten, das Programm der Militarisierung des Weltraums zu legitimieren. Die UdSSR zeigte ihre Flexibilität und Konstruktivität, indem sie der amerikanischen Seite entgegenkam und vorschlug, eine konkrete Liste von Vorrichtungen zusammenzustellen, deren Beförderung in den Weltraum verboten werden sollte.

War denn all das in Washington nicht bekannt? Natürlich, war es. Man wollte sich dort aber über das längst Bekannte und Klare keine Gedanken machen. Indem man die konstruktiven

Veränderungen in der Position der UdSSR gelesen, nahm man sich keine Gedanken darüber, daß die Verhandlungen letzten Endes keine Einbahnstraße sind und daß Washington ebenfalls entgegenkommende Schritte unternehmen muß. Auch jetzt, bei den Verhandlungen in Moskau, hat die USA-Seite nicht nur keine neue Vorschläge auf dem Gebiet der Reduzierung der strategischen Offensivwaffen und der Festigung des Regimes des ABM-Vertrages unternommen, sondern sie zeigte auch keine Bereitschaft, die von der Sowjetunion vorgeschlagenen Fragen der Erhaltung des Vertrages zu erörtern.

Washington sollte längst den objektiv existierenden Zusammenhang zwischen den strategischen Offensivwaffen und den Verteidigungswaffen begreifen und diesen auch berücksichtigen. Kann doch dieser Zusammenhang durch keine „Träume“ von einem „unüberwindbaren kosmischen Schild“ und durch keine propagandistischen Erklärungen beseitigt werden, die Nuklearwaffen würden „nutzlos“, wenn im erdnahen Raum ein solcher Schild aufgebaut werde. Die kosmischen Waffen, die im Rahmen des SDI-Programms entwickelt werden, sind ihren Charakteristika nach Angriffswaffen, die für eine überraschende Vernichtung von Zielen im Weltraum, auf der Erde, in der Atmosphäre und auf See eingesetzt werden können. Diese Globalwaffen können innerhalb kurzer Zeit über dem Territorium eines jeden Staates auftauchen und dessen Sicherheit gefährden. Die Schaffung solcher Waffen in einem völkerrechtlichen Dokument zu legitimieren und dabei sich für einschneidende Reduzierungen der strategischen Offensivwaffen zu erklären, würde bedeuten, die eigene Sicherheit aufzugeben. Diese Tatsache muß von Washington endlich als eine objektive Realität aufgenommen werden.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

# Umweltprobleme erörtert

Der 2. UNO-Ausschuß (wirtschaftliche und finanzielle Fragen) der UNO-Vollversammlung hat die Erörterung der Frage „Entwicklung und internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit“ beendet. Die meisten Teilnehmer der Diskussion, an der Vertreter von 76 Ländern teilgenommen haben, sprachen sich für gemeinsame Anstrengungen aller Staaten im Interesse der Gewährleistung stabiler, zuverlässiger, bedingbarer und gleichberechtigter Bedingungen der Entwicklung, der Normalisierung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen und der internationalen wirtschaftlichen Sicherheit aus. Sie verwiesen auf den Zusammenhang von Abrüstung und Entwicklung, die einander ergänzende materielle Stützen eines umfassenden Systems der internationalen Sicherheit sind.

Der Vorsitzende des 2. Ausschusses, G. Udowenko, UNO-Botschafter der Ukrainischen SSR, der ein Fazit der Diskussion zog, verwies auf deren konstruktiven Charakter. Wie er sagte, haben die Delegierten Fragen der Tätigkeit

der UNO zu einer effektiven Mobilisierung und der Einbeziehung der Frauen in den Prozeß der Entwicklung, Probleme der Umwelt, der Wüstenbildung und der Dürre, der Ortschaften, der Wissenschaft und Technik im Interesse der Entwicklung und der Schaffung einer neuen, humanen internationalen Ordnung erörtert. Unter den Problemen wurden in erster Linie die negative Auswirkung des Wettrüstens, der Produktion und der Anhäufung der nuklearen, der chemischen, der bakteriologischen und anderen Arten von Massenvernichtungswaffen auf die Umwelt, die Folgen von sauren Regen für die Gesundheit, das Klima, die Pflanzen- und die Tierwelt, die Bedrohung der Menschheit durch solche Naturerscheinungen wie Überschwemmung, Dürre, Wüstenbildung und Bodenerosion behandelt. Es wurde die Notwendigkeit hervorgehoben, das Gleichgewicht der Natur aufrechtzuerhalten, von dem die Lebensfunktion des Menschen auf der Erde abhängt.

In den Diskussionsbeiträgen wurde die allgemeine Meinung zum

Ausdruck gebracht, daß die Umweltprobleme globalen Charakter haben und keine Landesgrenzen kennen und daß die Lösung dieser Probleme ebenfalls globale, gemeinsame Anstrengungen aller Staaten unabhängig von ihren politischen, sozialen und ökonomischen Strukturen erfordert. Es wurde der Vorschlag unterbreitet, Möglichkeiten zu erwägen, ein UNO-Jahr des Umweltschutzes zu erklären und die 90er Jahre zu einem Jahrzehnt der Umwelt zu proklamieren. Die Diskussionsteilnehmer verwiesen auf die Schlüsselrolle von Wissenschaft und Technik im Prozeß der Entwicklung. Die Besonderheit der Situation besteht darin, daß sich der Charakter des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der seit der Verabschiedung des Wiener Aktionsprogramms 1979 verstärkten Zeit wesentlich verändert hat. Die Intensivierung der Entwicklung von Wissenschaft und Technik in der heutigen Welt, die Integration von Wissenschaft und Produktion, die an den Tag tretenden Tendenzen der gegenseitigen globalen wissenschaftlich-technischen Abhängigkeit der Staaten wirken sich in zunehmendem Maße auf alle Bereiche der internationalen Zusammenarbeit auf diesem Gebiet aus, unterstrich der Vorsitzende des Ausschusses.

# Vertrauen nicht zerstören, sondern stärken

Wege zur Stärkung des Vertrauens zwischen den Völkern können und müssen, wenn politischer Wille vorhanden ist, gefunden werden. Ein Beweis dafür ist die Annahme eines gehaltreichen und vertrauensvollen Dokuments über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen auf der Stockholmer Konferenz im Jahre 1986.

Der Austausch der Pläne der militärischen Aktivitäten, die voranzukundigen sind, für das nächstfolgende Jahr durch die Teilnehmerstaaten bis 15. November und die Befähigung einer Übereinkunft über Inspektionen auf Verlangen, von der die USA und die UdSSR schon Gebrauch machten, sind vom militärischen und politischen Standpunkt aus von besonders großer Bedeutung. Sie bieten allen Staaten nicht nur ein allgemeines Bild der militärischen Aktivitäten in nächster Zeit, sondern zeigen ihre Bereitschaft, das Mißtrauen in den Beziehungen zueinander zu beseitigen und in ihrem Denken eine Wende von der Konfrontation zu vollziehen.

Die UdSSR liefert hierzu ein überzeugendes Beispiel. Die Namen von drei Ortschaften auf dem Territorium der UdSSR — Sempalinsk, Krasnojarsk und Schichany — werden überall als Synonyme der Begriffe „guter Wille“ und „neues politisches Denken“ aufgenommen. Nach der Bekanntheit amerikanischer Kongreßabgeordneter mit der Radarstation von Krasnojarsk ist es nur logisch, von der USA-Administration zu erwarten, daß sie sowjetischen Vertretern das Recht einräumen, über die amerikanische Radarstation in Toule (Grönland) zu berichten. Der Beseitigung des gegenseitigen Mißtrauens würde auch die Erlaubnis des offiziellen Washington für die Durchführung von Nukleartests auf dem Versuchsgelände im USA-Staat Nevada durch sowjetische Wissenschaftler beitragen.

# Die Ausstellung beendet

Die 5. internationale Ausstellung von Fernmeldemitteln Telecom '87 ist in Genf beendet worden. An der Ausstellung nahmen 89 Ländern und Gesellschaften aus 30 Firmen teil. Innerhalb einer Woche wurde die Schau von rund 264 000 Menschen besucht.

Der Generalsekretär der Internationalen Fernmelde-Union (UIT), Richard Butler, teilte auf einer Pressekonferenz im Anschluß an die Ausstellung mit, daß im Rahmen der Ausstellung ein Symposium unter dem Thema „Fernmeldemittel im Dienste der Weltgemeinschaft“ stattfand, an dem 3 400 Wissenschaftler und Spezialisten teilnahmen. Butler teilte auch mit, daß beschlossen wurde, in zwei Jahren wiederum in Genf eine neue Ausstellung zu arrangieren, die elektronischen Informationsmitteln gelten wird.

# Augenzeugin des Großen Oktober

„Das ist ein Stück meiner Heimat“, sagt Sonja Haan stolz, als sie uns den „Orden des Roten Sterns“ zeigt. Er wurde ihr 1967, zum 50. Jahrestag des Großen Oktober, auf Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR verliehen. Als wir die heutige 87jährige Genossin in ihrer kleinen Neubauwohnung im Zentrum von Gera, einer Bezirksstadt im Süden der DDR, besuchten, erfuhren wir mehr über den Lebensweg dieser mutigen Frau. Als 18jährige hatte sie sich in Mogiljow den Rotgardisten angeschlossen — „aus tiefster Überzeugung, aber auch aus tiefster Liebe.“ Sie erzählt uns:

„1900 wurde ich in Mogiljow als fünftes Kind eines Müllereiarbeiters geboren. Als ich sieben war, starb mein Vater, und meine Mutter ernährte mühselig mit Heimarbeit die Familie. Im Alter von elf Jahren mußte ich dann als Dienstmädchen eines reichen Rechtsanwaltes schuften, für einen Rubel im Monat. Eine Schule habe ich nie von innen gesehen. Meine Schule war das Leben.“

Das Elend der Arbeiterfamilien im zaristischen Rußland hat Sonja Dubowa — so hieß sie damals — am eigenen Leibe erfahren. „Noch schlimmer wurde es“, erinnert sie sich, „als der Zar nach seiner Abdankung in unsere Stadt flüchtete. Seine Truppen zogen plündernd durch die Straßen, und wir jungen Frauen konnten uns nicht mehr hin- und her bewegen. Es war entsetzlich.“

Die Stadt atmete auf, als das Signal der Oktoberrevolution auch Mogiljow erreichte. Sonja Haan weiß es noch wie heute: „Eines Tages erklang plötzlich die Marsellaise, die Kerker wurden geöffnet und die politischen Gefangenen befreit.“

Überall in der Stadt hingen Plakate und Aufrufe, überall standen Menschengruppen und diskutierten. Vielleicht konnte ich damals noch nicht die ganze Tragweite des Geschehens erfassen, aber eines wußte ich: Es war etwas Großes passiert. Daß nun Arbeiter und Bauern die Macht ausüben sollten, begeisterte mich. Und daß die Bolschewiki sich auch an uns Frauen wandten — an eine solche Versammlung erinnere ich mich noch genau — und uns aufforderten, die jungen Sowjetmacht nach besten Kräften zu unterstützen, wirkte auf mich ganz besonders. So war ich auch mit dabei, als wir mit einem Boot über den Dnepr setzten, um deutschen Soldaten, die dort in Stellung gegangen waren, über unsere Revolution zu berichten.“

Mancher solcher „Agitationseinätze“ hat Sonja Haan bestritten. Mitte 1918 — die innere Kontrerevolution hatte bereits ihr Haupt erhoben und die imperialistischen Interventionen waren ins Land eingefal-

len — lernte Sonja ihren späteren Mann kennen, einen deutschen Internationalisten, einen Kriegsgefangenen, der nun an der Seite seiner russischen Klassenbrüder den Großen Oktober verteidigte. „Wir beschlossen zu heiraten. Aber zu feiern hatten wir buchstäblich nichts. Für die völlig Mittellosen gab es einen Ausweg. Man ging zu einer Sowjetbehörde, ließ sich amtlich bestätigen, daß man ein „armer Hund“ war und durfte dann mit einem Bon einkaufen. So ging ich, das erste Mal in meinem Leben, in das größte Geschäft meiner Stadt und kaufte für mich ein. Schon wenige Stunden später erfuhr mein Mann, daß sein Regiment verlegt werden sollte. Was tun? Trennung, noch bevor wir zusammengelebt hatten? Also entschloß ich mich, auch einen Soldaten aus mir machen zu lassen. Ich besuchte einen Schnellkurs, ließ mich am Gewehr ausbilden und zog mit meinem Mann an die Front. Das war unsere Hochzeitsreise.“

Zwei Jahre lang verteidigte Sonja Haan als Rotgardistin die junge Sowjetmacht im Bürgerkrieg und im Kampf gegen die ausländischen Interventionen. Dann, Mitte Oktober 1920, wurde ihr Mann vom Arbeiter- und Soldatenrat beauftragt, in seiner Heimat politische Arbeit zu leisten. Unmittelbar an der Grenze zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei siedelten sie sich an, gründeten eine Ortsgruppe der Kommunistischen Partei Deutschlands. „Ich habe so gearbeitet, wie es Lenin uns mit auf den Weg gegeben hat“, meint die Parteiveteranin. „Denn noch kurz vor unserer Abreise aus Moskau, im Oktober 1920, hatte ich mit vielen anderen das Glück, Lenin auf dem Roten Dürfen sprechen zu hören. Wir alle dürfen nicht denken, daß wir schon gewonnen haben“, sagte er damals. „Wir haben noch sehr viele Feinde, im Inneren und außerhalb des Landes. Wir alle, ob jung oder alt, ob Frau oder Mann, müssen kämpfen, jeder an seinem Platz.“

Diese Worte sind ihr Richtschnur geworden — auch, als nach der Machtergreifung Hitlers der Flüchtlingsstrom in Richtung Tschechoslowakei einsetzte und sie — Textilarbeiterin damals — vielen Kommunisten, Sozialdemokraten und anderen von Naziterror Verfolgten bei Nacht und Nebel über die Grenze half, oft unter großer Gefahr für das eigene Leben.

Auch die DDR hat Sonja Haan mit hohen Auszeichnungen geehrt, unter anderem mit dem Vaterländischen Verdienstorden und der Ehrennadel der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Gold: „Weil ich ein kleines Bißchen zu dieser Freundschaft beigetragen habe“, meint sie bescheiden. Rüdiger RATZKE (Panorama DDR)



Die Massenprotestkundgebung gegen die blutigen Verbrechen der israelischen Okkupanten erfaßte neulich das westliche Jordanufer und den Raum von Gaza. Tausende Palästinenser sind in den Straßen von Städten erschienen, um das Andenken der Opfer des Terrors der Okkupanten zu ehren und erneut ihre Entschlossenheit zu bekunden, den Kampf um die Befreiung ihrer Heimat fortzusetzen. Die israelischen Behörden suchten die Kundgebung der Araber durch Terror und Repressionen zu unterdrücken. Unser Bild: Verhaftete palästinensische Burschen in einer Vorstadt von Jerusalem. Foto: TASS

# Wer stiftet Unruhen auf den Philippinen an?

Washington, das verbal seine Unterstützung für Frau Aquino bekundet, hetzt die Militärs zu immer neuen Unruhen auf, wodurch die Regierung immer hilfloser und anfälliger für den Druck seitens der Rechtskräfte wird.

Nach einer Erklärung des Verteidigungsministers Rafael Iloilo, muß man damit rechnen, daß im Land der Ausnahmezustand eingeführt wird. Das würde die Auflösung des Parlaments bedeuten, bevor es den Vereinigten Staaten nicht genehme Gesetzentwürfe verabschieden könnte. Gerade darin liegt der Schlüssel zum Verstehen

der dramatischen Ereignisse, die in letzter Zeit die Philippinen erschüttern.

Washington hat es vorgezogen, Marcos zu opfern, um mit einer populärerem Regierung über das weitere Schicksal seiner Stützpunkte zu verhandeln. Im Wunsch, diese liberale Fassade für eine gewisse Zeit zu erhalten, halten die Herren in Übersee einsteilen das Militär noch im Zaum. Jedoch unterstützen sie die Macht der gegenwärtigen Administration und bereiten nach und nach eine „verfassungsmäßige Alternative“ für sie vor.

# Im Rahmen der Aktionswoche für die Abrüstung

Die Journalisten könnten nicht abseits stehen und nur zusehen, da die Friedenskämpfer und breite Kreise der Öffentlichkeit in Europa aktiv gegen die Gefahr eines Kernwaffenkrieges und für die Abrüstung auftreten, erklärte Anne Souminen, Generalsekretär der Finnischen Organisation „Journalisten für den Frieden“ auf dem Seminar „Friedenstag der Journalisten“ das im Gebäude des finnischen Parlaments stattfand. Das Seminar wurde im Rahmen der Aktionswoche für die Abrüstung organisiert, die auf Initiative der UNO stattfindet. An dem Treffen nahmen Vertreter der Massenmedien Finnlands und mehrerer anderer Länder teil. Während der

Diskussion über gegenwärtige Probleme der nuklearen Abrüstung, des Verbots der chemischen Waffen, der Abschaffung der nuklearen Raketen in Europa und der Reduzierung der konventionellen Rüstungen sprachen auch finnische Wissenschaftler.

Auf dem Seminar wurde die Wichtigkeit der sowjetischen Friedensinitiativen unterstrichen, die vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, in Murmansk unterbreitet wurden. Wie Prof. Raimo Väyrynen aus der Helsinki-Universität, Spezialist auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen, in einem TASS-Interview sagte, umfassen die Vorschlä-

ge des führenden sowjetischen Repräsentanten einen breiten Kreis von Fragen der internationalen Sicherheit, der Wirtschaft, des Umweltschutzes und der Entwicklung der Verbindungen im Norden Europas. Sie zeigten vom Streben nach Schaffung eines einheitlichen Systems der Zusammenarbeit auf diesen Gebieten. Raimo Väyrynen sprach sich für den Abschluß eines sowjetisch-amerikanischen Abkommens über Mittelstreckenraketen und gegen die Bestrebungen bestimmter Kreise im Westen aus, diese Raketen durch Aufstockung der Rüstungen auf der Flotte zu ersetzen, was die erzielten Ergebnisse zunichte machen würde.

## Zwischenationale Beziehungen kultivieren

# Das Erlernen der russischen Sprache verbessern

Die russische Sprache, die Sprache W. I. Lenins und des Großen Oktober, die Sprache der zwischenationalen Verständigung ist zur Grundlage der aus zahlreichen festen Fäden gewebten Freundschaft und Brüderlichkeit des Sowjetlandes geworden. Eine der wichtigsten Aufgaben aller Parteilorganisationen der Republik besteht darin, die erfolgreiche Aneignung dieser Sprache durch alle Werktätigen zu schaffen.

Das wurde auf der fälligen Sitzung der Kommission für nationale und zwischenationale Beziehungen des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans unterstrichen, die die Arbeit der Parteilkomitees im Gebiet Gurjew zur Verwirklichung des Beschlusses des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Ministerrats der Kasachischen SSR „Über die Verbesserung des Erlernens der russischen Sprache in der Republik“ erörterte.

Es wurde unterstrichen, daß das Gurjewer Gebiets- und das Stadtparteilkomitee sowie die Rayonparteilkomitees eine gewisse Arbeit zur Verbesserung des Erlernens der russischen Sprache geleistet haben. Das Gebiet ist mit qualifizierten Lehrern versorgt. In den allgemeinbildenden und Berufsschulen hat sich die Zahl der spezialisierten Kabinette vergrößert, die aktiven Unterrichtsmethoden finden eine immer breitere Anwendung.

Jedoch haben die Parteilkomitees des Gebiets, die zu 80 Prozent aus Vertretern der angestammten Nationalität bestehen, noch keine aktive, zielgerichtete Arbeit zur Vervollkommnung des Erlernens der Sprache des zwischenationalen Verkehrs entfaltet. Von 221 Schulabsolventen dieses Jahres, die eine Aufnahmeprüfung im Fach Russische Sprache am Gurjewer Pädagogischen Institut ablegten, haben für ihre Aufsätze nur drei die Note „ausreichend“ und mehr als die Hälfte der Bewerber die Note „ungenügend“ bekommen. In vielen Rayons ist die Zahl der Wehrpflichtigen, die die russische Sprache schlecht beherrschen, zweimal größer geworden.

Eine Reihe von Rayonparteilkomitees hat Maßnahmen zur Verbesserung des Erlernens der russischen Sprache bestätigt, dies aber nicht durch entsprechende organisatorische Tätigkeit untermauert. In Industrie- und Argar-

betrieben von fünf Rayons gibt es bis jetzt keinen Unterricht für Erwachsene, die Zirkel aber und der Fakultativunterricht in den Nationalenschulen wird nur von 4 bis 5 Prozent der Schüler besucht. In einer Reihe von Berufsschulen ist diese Arbeit überhaupt dem Selbstlauf überlassen. Die Ergebnisse einer Umfrage unter Jugendlichen in der Stadt Gurjew ergaben, daß etwa jeder dritte von ihnen nicht imstande ist zu antworten, welche Bücher in Russisch er kürzlich gelesen hat.

Die Kommission für nationale und zwischenationale Beziehungen empfahl dem Gebiets-, dem Stadt- und den Rayonparteilkomitees von Gurjew ihre Bemühungen auf die Verbesserung erster Mängel in dieser wichtigen Sache zu konzentrieren.

Es gilt, in sämtlichen Parteilorganisations- und Arbeitskollektiven den Beschluß über die Verbesserung des Erlernens der russischen Sprache zu erörtern, skrupellos die Situation zu erforschen, die Erfahrungen der besten Lehrer und führenden Zirkel für die Erwachsenen in kurzen Fristen zu verallgemeinern und zu verbreiten. Es ist allerorts eine Atmosphäre zu schaffen, bei der ein jeder die Möglichkeit eines gründlicheren Erlernens der Sprache des zwischenationalen Verkehrs erhalten würde.

Es ist zweckmäßig, für die Kinder aller nationalen und Berufsschulen einen ständigen Wettbewerb um den besten Aufsatz in Russisch zu veranstalten. Es wurde empfohlen, dessen Ergebnisse nicht seltener als dreimal im Jahr auszuwerten, die Sieger solcher Wettbewerbe mit Preisen und Diplomen zu würdigen, über sie umfassend in der Gebiets- und Rayonpresse, im Rundfunk und Fernsehen zu berichten.

Diese konsequente Arbeit muß in allen Gebieten, Städten und Rayons mit vorwiegend kasachischer Bevölkerung betrieben werden. Es wurden Maßnahmen zur Festigung der materiellen Basis der Vorschuleinrichtungen allgemeinbildenden und Berufsschulen, zur Vervollkommnung der Weiterbildung von Lehrern und zur Propagierung fortschrittlicher Erfahrungen im Russischunterricht beschlossen.

(KasTAG)

# Immer bereit!

Für unsere jungen Leser



## Die Straße führt den Namen des Helden

Unweit unserer 26. Mittelschule gibt es die Teplow-Straße. Wer war dieser Mann? Diese Frage stellen wir auf einem Pionier-nachmittag. Die Roten Pfadfinder machten rasch ausfindig, daß wir über Teplow im örtlichen Heimatmuseum erfahren können.

Die Große Oktoberrevolution erlebte der Sibirier Semjon Konstantinowitsch Teplow in Petrograd. Im Spätherbst desselben Jahres wurde er beurlaubt und kehrte in seine Heimatstadt Pawlodar zurück, wo er in der revolutionären Tätigkeit aufging. Mit der Heimkehr Teplows und anderer Bolschewiki gewannen die revolutionären Umwandlungen in Pawlodar an Kraft.

Nach harten Kämpfen ergriffen die örtlichen Bolschewiki die Macht. Unter ihnen war auch Teplow.

Vier Monate herrschte in der Stadt Pawlodar die Sowjetmacht,

und wieviel war für das Volk schon gemacht worden! Semjon Konstantinowitsch Teplow und seine Kampfkameraden waren unermüdlich in ihrem Bestreben, den Arbeitern möglichst schneller bessere Wohnverhältnisse zu verschaffen, die Arbeit in der Druckerei und in der Salzproduktion zu organisieren und Ordnung in der Miliz zu schaffen. Nur selten sah ihn seine eigene Familie, denn der Stellvertretende Vorsitzende des Rayonsowjets weilte bald in Ekibastus, bald in Jermak. Und überall bemühte er sich, die Arbeiterfamilien zu versorgen, sprach mit dem Volk.

Die Weißgardisten und Kosaken bereiteten zuerst ein Komplott und dann einen Aufruhr vor. Es gelang ihnen, die junge Sowjetmacht zu stürzen. Teplow floh. Der Salzindustrielle Ossipow versprach für Semjon Teplows Kopf 20 000 Rubel. Das stand auf Flugblättern, die in der Stadt verklebt waren.

Die Händler Iwanow und Kasarinow spionierten Teplow aus und lieferten ihn an die Feinde.

Am 29. Juli 1918 brachte man den Bolschewiken nach Pawlodar. Nach einem vorgetäuschten Gericht wurde er von den Banditen unterwegs ins Gefängnis meuchlerisch ermordet.

So riß das Leben unseres Landmannes, des Bolschewiken Teplow. Er war Tagelöhner beim Salzindustriellen, dann Eisenbahner, später Mechaniker auf einem Dampfer, verteidigte sein Vaterland und wurde in der Armee Bolschewik. Teplow opferte sein Leben der Revolution.

Das Andenken an ihn lebt im Volke fort. Im Heimatmuseum sind in einer Glasvitrine seine Dokumente und Sachen zu sehen. Seinen Namen trägt eine Straße von Pawlodar.

Natascha KUSNEZOWA, Klasse 7b  
Pawlodar

## Mein Vorbild

Ab 2. Klasse erlerne ich Deutsch nach erweitertem Programm. Das ist herrlich, wenn der Mensch eine Fremdsprache beherrscht. Jetzt lese ich deutsche Bücher. Die schönsten Märchen der Brüder Grimm, von Andersen und Hauff habe ich deutsch gelesen.

Das verdanke ich der Deutschlehrerin Natalia Alexejewna Zwak. Natalia Alexejewna hat uns nicht nur Lesen, Schreiben, sondern auch die Liebe zur deutschen Literatur beigebracht.

Ich will Deutschlehrerin werden wie unsere Lehrerin und anderen Kindern die deutsche Sprache beibringen.

Vorhin inszenierten wir in der Stunde das Thema „Beim Arzt“. Meine Freundin Lena war Arzt. Sie warf sich den weißen Kittel um, setzte die Haube auf und stellte die Fläschchen und Packungen mit Tabletten, Mixturen und Tropfen auf. Andrej verkörperte den Kranken. Er beklagte sich bei der Ärztin über hohes Fieber, das machte er so echt, daß alle auflachten.

Natalia Alexejewna lobte die Sprechfertigkeiten und das Schauspielertalent der beiden. Lena wird einmal eine gute Ärztin sein, meinte sie.

Jede Deutschstunde bei Natalia Alexejewna vergeht wie im Flug. Oft muß sie uns an die Pause erinnern: „Kinder, warum geht ihr nicht, die Stunde ist aus?“

Vika SELENKOWA, Klasse 6b, 11. Schule Aktjubinsk



## „Salut, Musketiere!“

Für die Fechter aus Semipalatsinsk endet der Schultag mit dem Unterricht in der allgemeinbildenden Schule noch nicht. Sie setzen nicht wie ein Musketier mit Degen oder Florett fechten! Das geht doch genau so wie im weltberühmten Roman „Die drei Musketiere“ von Alexander Duma.

Aber hinter der Romantik steht hartes Training, denn nur durch tagtägliche kraftraubende Arbeit erwirbt man Meisterschaft.

In den zehn Jahren, die Woldemar Schneider hier als Trainer tätig ist, sind in der Sportschule drei Meister des Sports und 50 Meisterkandidaten des Sports herangewachsen. Einer von ihnen ist Oleg Bogdanow, Preisträger der 17.

Allkasachstaner Spartakiade, Mitglied der Republikauswahl. Oleg liegt in der Liste der Stärksten der IX. Sommerspartakiade der Völker der UdSSR an sechster Stelle.

Stolz ist Woldemar Schneider auch auf Sergej Schabalin, der Sechster auf der jüngsten Unionspartakiade der Sportschulen für Kinder und Jugendliche war. Jetzt lernt Serjoscha in der 20. spezialisierten Schule der olympischen Reserve weiten.

„Aber nicht nur Medaillen und Preise sind unser Ziel. Wir wollen, daß die Jungen gesund, stark und geschickt sind“, sagt der Trainer. „Der Sport hilft ihnen, die Zeit richtig einteilen, fleißig und gewissenhaft sein.“

Bruno MILDE  
Unser Bild: Woldemar Schneider trainiert die Mädchenmannschaft.  
Foto: David JAGER



## Unser Pionierhaus

Das städtische Pionierhaus von Uralsk hat nun sein Domizil im Gebäude des ehemaligen Offiziersversammlungshauses, einem Baudenkmal des XIX. Jahrhunderts. Hunderte Kinder besuchen hier verschiedene Zirkel, das Puppentheater und Sportgemeinschaften.

Auf den Bildern: In der Arbeitsgemeinschaft bei Dina Brunowna Michailowa lernen Serjoscha Kutschergin und Lena Kotelnikowa fotografieren. Nina Asowskaja, Ella Gubaidullina und Ira Komjokowa üben mit ihren großen Puppen ein neues Märchen ein.

Fotos: KasTAG

Neulich schrieben wir in Russisch einen Aufsatz zum Thema „Mein großes Zuhause“. Ich brauchte nicht lange zu überlegen, denn meine Sommererlebnisse entsprachen diesem Thema.

Ich war im Sommer nämlich in Wolshsk an der Wolga. Es war dort wunderbar. Im Unterschied zum heißen Alma-Ataer Sommer ist das Klima hier relativ mild. Es regnet oft, aber gleich danach scheint die Sonne hell und freundlich.

Im Juli beginnt in den Wolgawäldern die Pilzzeit, und nach jedem Pilzregen gehen alle in die Pilze. Auch Himbeeren, Erdbeeren, Preiselbeeren begegnen einem auf Schritt und Tritt. Wunderbar ist die Luft im Kiefernwald: Fast jeden Tag ging ich, ge-

## Auf dem großen russischen Fluß

wöhnlich am frühen Morgen, in den Wald. Je weiter man sich in den Wald vertieft, desto dunkler und kühler wird er. Der Boden ist da mit einem dicken Kiefernadel- und Moosteppich ausgelegt, man schreitet geräuschlos und fühlt sich seltsam leicht und geborgen.

Ich badete viel in der Wolga und in einem Waldsee. Das Wasser im Wolgafluß ist viel kälter als das Wasser im See. Die Natur um den Waldsee ist wunderschön. Der See ist mit schlanken Kiefern und Tannen umsäumt. Hier und da wächst Schilfrohr.

Einige Male fuhr ich mit Großvater auf den Wolgastrom hinauf. Wir machten an mehreren Dörfern

halt, besichtigten die Umgebung. Diese Wanderrouten waren immer sehr interessant.

Sehr schnell war die Zeit verfliegen, und es kam der Abschied. Es war ein bißchen traurig, ich sehnte mich aber nach meinem Alma-Ata, wo ich meine Freundinnen zurückgelassen hatte. Bis heute noch erinnere ich mich an die schönen Wolgaerlebnisse in meiner Ferienzeit. Der mächtige russische Strom mit seinen herrlichen Wäldern gehört auch zu meinem großen Zuhause.

Irene EHRlich, 8. Klasse, 18. Schule Alma-Ata

## Heimat

Worte: Rosa Pflug  
Musik: Alexander Dietrich

Unsere Heimat ist die schönste — das weiß heute jedes Kind, weil in unsrem großen Lande alle Menschen glücklich sind. Wie ein Lied ist unser Leben, jeder Tag ist wie Musik. Kann es denn was Schöneres geben als die Sowjetrepublik? Unsre Heimat ist die Schönste — das weiß heute jedes Kind, weil in unsrem großen Lande alle Menschen glücklich sind.



„Ich bin zwölf Jahre alt und gehe in die 6. Klasse. Gern möchte ich mit einem gleichaltrigen Mädchen aus der DDR Brieffreundschaft anknüpfen“, schreibt Natascha Andrejtschuk. Ihre Adresse: 459430 Кустанайская область, город Джетыгара, 11 микрорайон, дом 16, кв 100, Наташе АНДРЕЙЧУК.

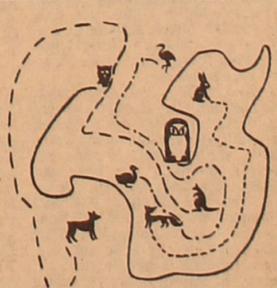
Hermann ARNHOLD

## Herbstfest der Bäume

Die hellgelben Ohrhänge zittern ganz leise, es leuchtet und funkelt das goldne Geschmeide: Es schmunzelt die Espe, zum Feste bereit, — sie trägt heut ihr bestes, ihr purpurnes Kleid. Im schönen Oktober sind bunt alle Räume: Es feiern im Walde ihr Herbstfest die Bäume: Sie sind in Orange und Bronze geschmückt und singen und tanzen



und lächeln beglückt. Sie nehmen jetzt Abschied vom grünen Gellüster: Ade, warme Tage! Der Winter wird düster... Doch kommt ja der Frühling zum rechten Termin. Dann werden sie wieder ergrünen und blühen.



Auflösung zum Rätsel vom 23. Oktober 1987.

Stellvertretender Redakteur R. I. KRAUSE

## Väterliche Ratschläge

Märchen

Vor Zeiten war es in einem Lande Brauch, die alten Eltern umzubringen, die nicht mehr zur Arbeit taugten. Man brachte die Greise in den Wald und ließ sie dort zum Fraß der Bären und Wölfe zurück. Niemand wagte, die alten Eltern zu Hause zu verstecken, weil alle darauf bedacht waren, das Gebot der Väter strengstens zu befolgen.

Damals lebte in diesem Land ein altersgrauer Mann, der hatte einen Sohn, welcher auch einen Sohn hatte. Eines Tages bemerkte der Sohn des alten Mannes, daß der Vater nicht mehr richtig arbeiten konnte. Es ist wohl an der Zeit, daß der Vater diese Welt verläßt, überlegte der Sohn.

Er band seinen Vater auf den kleinen Schlitten seines Söhnchens und fuhr ihn in den Wald. Das kleine Söhnchen lief hinterher.

Im Dickicht angekommen, machte er halt, warf den Schlitten um und sagte: „Lassen wir ihn mit Schlitten hier im Schnee liegen.“

Sein aufgewecktes Söhnchen erhob aber sogleich Einspruch: „Nein, meinen Rodelschlitten laß ich nicht hier im Wald zurück, ich werde ihn noch brauchen können.“ „Wozu? Was willst du mit dem alten Schlitten?“

„Womit soll ich dich in den Wald bringen, wenn du erst so alt bist wie Großvater und ich keinen Schlitten habe?“

Als der Vater das hörte, wurde er sehr nachdenklich.

Mein Söhnchen will es eines Tages genauso mit mir machen. Nein, das ist mir gar nicht recht!

Damit drehte er den Schlitten wieder um und brachte seinen Vater nach Hause zurück.

In jenem Jahr brach aber eine Viehseuche aus, und Pferde, Kühe, Schafe und Schweinen gingen ein. Da gab der alte Vater dem Sohn einen Rat:

„Halte Stall und Koben sauber, trenne das kranke Vieh vom gesunden. Gib den kranken Tieren die Arznei, die ich dir nennen werde.“

Darum blieb dem Sohn des alten Mannes fast das ganze Vieh erhalten, während das der Nachbarn einging. Alle wunderten sich und fragten einander: Warum hat ausgerechnet dieser Mann soviel Glück?

In jenem Land war es ferner Brauch, zum Herbstfest viel Vieh zu schlachten. Die Bauern taten sich am Fleisch göttlich und feierten tagelang ihr Erntefest.

Erneut riet der Vater: „Verzichte heuer auf das



Schlachtfest, jetzt muß das Vieh geschont werden.“

Der Sohn beherzigte den Rat. Im Frühjahr konnte er den Acker pflügen, weil seine Pferde und Ochsen nicht gelitten hatten. Die anderen dagegen besaßen weder Pferde noch Ochsen, denn im Herbst hatten sie das letzte Vieh geschlachtet. Sie hatten kein Zugvieh, um die Äcker zu bestellen. Darum brach schon bald eine Hungersnot im Lande aus.

Der Greis saß wohl im Keller, aber nicht einmal ihm blieb verborgen, daß im Dorf Schmalhans Küchenmeister war: Der Sohn brachte ihm jetzt nur noch Gerstenbrot, und auch daran mangelte es. Einmal fragte der Alte den Sohn: „Warum gibst du mir kein

Scheibchen Roggenbrot mehr?“

„Im Dorf herrscht Hunger“, antwortete der Sohn. „Das Schlimmste ist aber, daß wir kein Saatgut haben, um die Äcker zu bestellen.“

„Ja, das ist wirklich eine Zeit der Not“, sagte der Alte seufzend. „Aber nimm es dir nicht so zu Herzen, du wirst genug Saatgut finden.“

„Wo denn, Vater?“

„Deck die Hälfte des Darrendaches ab und drisch das alte Stroh, es enthält noch genug Körner.“

Der Sohn tat, wie ihm geheißenen, deckte die Hälfte des Darrendaches ab, drosch das alte Stroh und gewann einen Sack Roggen.

Das getan, stieg er sogleich in den Keller hinab und erzählte dem Vater von seiner Freude: einen ganzen Sack voll Roggen hatte ihm der Drusch eingebracht!

Nun sagte der Vater: „Jetzt decke die andere Hälfte des Daches ab und drisch auch dieses Stroh.“

Der Sohn befolgte den Rat und erhielt noch einen Sack voll Roggen.

„Jetzt säe den Roggen aus!“ sagte der Vater.

Der Sohn säte den Roggen. Die Ernte fiel gut aus. Die Nachbarn konnten nicht begreifen, wo der junge Bauer mitten in der Hungerzeit das Saatgut herhatte. Sie kamen zur Überzeugung, daß er einen Drachen hielte, der ihm alles Notwendige beschaffte.

Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSSR, 480044, Alma-Ata, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

TELEPHONE: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02, 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbrief — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

P 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ28160 Заказ 10209